Sonderbände der Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 25 (2000)

Adelige – Schwaben – Hofbeamte – Prinzenlehrer – Arme Bischöfe.
Die Pfarrer von Riegersburg im 14. und 15. Jahrhundert

Roland SCHÄFFER

Reiche Pfarren waren immer gesucht, aber nicht so selten,[1] daß man sich mit einer von ihnen besonders beschäftigen müßte. Bei der alten Hauptpfarre Riegersburg in der Oststeiermark (pol. Bez. Feldbach)[2] kommen andere Gründe hinzu, die das Interesse nicht nur der Lokalforschung weckten, obwohl die Pfarre und ihre Geschichte natürlich im Schatten der mächtigen Bergfeste standen, von deren Inhabern immer wieder und schließlich langfristig starke Einwirkungen auf die Kirche ausgingen; in den Burg- und Herrschaftsgeschichten wurde daher die Pfarr- und Marktgeschichte zumeist mitberücksichtigt.[3]

Aber die Pfarre Riegersburg – ein Pfarrer wird schon im Jahre 1170 genannt – machte in mehrfacher Hinsicht eine eigenartige Entwicklung durch, die für die Frühzeit nicht ganz außer Streit steht: Die Frage „Landesfürstliche Eigenkirche oder salzburgische Urpfarre?" hat Diskussionen hervorgerufen. Sicher ist, daß 1211 in einem Vertrag zwischen dem babenbergischen Landesfürsten, Herzog Leopold VI., und dem Salzburger Erzbischof, Eberhard II., das Patronatsrecht über fünf Pfarren, darunter Riegersburg, dem Herzog zugeschrieben wurde. Dabei scheint es in der Folge, mit einer formalen Unterbrechung 1277/99, auch unter den habsburgischen Landesfürsten geblieben zu sein, d. h. der Herzog präsentierte dem Salzburger seinen Pfarrerkandidaten, und der Erzbischof ernannte und investierte ihn.[4]

---

[1] Vgl. allgemein noch immer: Heinrich v. SRBIK, Die Beziehungen von Staat und Kirche in Österreich während des Mittelalters, Innsbruck 1904, besonders 75ff., 92ff., 199ff.; Karl AMON/Maximilian LIEBMANN (Hrsg.), Kirchengeschichte der Steiermark, Graz usw. 1993; LEXIKON für Theologie und Kirche (BUCHBERGER), 3. Aufl, Bd. 1ff., 1993ff., bzw. 2. Aufl., Bd. 1ff., 1957ff.; Willibald M. PLÖCHL, Geschichte des Kirchenrechts, Bd. II: 1055–1517, 2. Aufl., Wien–München 1962.

[2] Wird im Mittelalter eine „Pfarre" Riegersburg *(Rukherspurch, Reggersburgk* o. ä.) genannt, kann nur die steirische gemeint sein, der Ort in Niederösterreich besaß keine. Allerdings kommen Verwechslungen mit Radkersburg vor; siehe unten, Anm. 24, 100, 117.

[3] Franz STALLINGER, Die Riegersburg in Wort und Bild, Graz o. J. (1909), 48ff.; Albert SPRENGER, Markt und Veste Riegersburg ..., Riegersburg (1925), 40f.; Georg A. LUKAS, Die Riegersburg ..., Graz 1932, 13f.; Otto LAMPRECHT, Die Riegersburg im Mittelalter. In: ZHVSt 42 (1951), 40; Emmerich GORDON/Roland PÖSCHL, Die Riegersburg in Geschichte, Kunstgeschichte und Sage, 9. Auf., Graz–Wien 1975, 10; Roland SCHÄFFER, Reinprecht von Reichenburg (1434–1505) ..., geisteswiss. Habil. (ungedr.), Graz 1981, 291ff.; zuletzt Othmar PICKL, Geschichte der Burg, der Pfarre und des Marktes Riegersburg, Riegersburg 1987, 35ff. Die ältere Lit. (HAMMER-PURGSTALL etc.) bei Anton SCHLOSSAR, Die Literatur der Steiermark, Graz 1914, 106, 216.

[4] Zusammenfassend: Hans PIRCHEGGER, Erläuterungen zum Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer, Abt. II: Die Kirchen- und Grafschaftskarte, T. 1: Steiermark, Wien 1940, 102; Alois Franz KOWALD, Die mittelalterliche Pfarrorganisation im Bereich der Mutterpfarre Riegersburg, theol. Dipl. (ungedr.), Graz 1985, 5ff. (mit Darstellung der Entstehungstheorien von Fritz Posch und Otto Lamprecht), 11ff. Zu Patronat und Präsentation (Vorschlagsrecht) allgemein PLÖCHL (wie Anm. 1), 201, 417ff.

Eine weitere Unklarheit bildete das ursprüngliche Patrozinium der Riegersburger Pfarrkirche, dessen Klärung dadurch erschwert wurde, daß der alte Pfarrhof und – wahrscheinlich – die erste, alte Pfarrkirche nicht im heutigen, auch nicht im alten Markte, sondern nordöstlich des Burgberges lagen. Der spätgotische Neubau (seit etwa 1480) der jetzigen Pfarrkirche liegt am südseitigen Burgaufgang im neuen Markt und ist dem hl. Martin geweiht. Besonders die ältere Literatur nahm an, daß der Neubau auch ein neues Patrozinium, eben den hl. Martin, erhalten habe, während die alte, zur Filiale herabgesunkene Pfarrkirche, nordöstlich des Burgberges, bei der hl. Maria Magdalena geblieben sei.[5] Diese Ansicht leitet sich von der Aussage des langjährigen Pfarrers Matthias (nicht Martin) Weinreben im Visitationsprotokoll von 1545 ab, der erklärte, die Filiale St. Maria Magdalena sei zuvor *die rechte pfarr gewest, aber von wegen des gschloß Rieggerspurg ist die pfarr zu St. Martin genandt, so zunegst daselbst undern geschloß gelegen, darfür gesezt worden...*[6]

Die Aussage klingt glaubwürdig für die Rückschau über wenige Jahrzehnte und aus dem Mund eines Mannes, der, seit 1517 Pfarrer, die Fertigstellung des Kirchenneubaus um 1520 betrieben hatte (sein „redendes" Wappen findet sich an der plastischen Rahmung des Westportals).[7] Sie ist auch nicht falsch, aber von Autoren mit vorgefaßten Meinungen falsch interpretiert worden. Denn man kann den Satz auch so verstehen, daß die Pfarre, genannt zu St. Martin, zunächst (= nahe, sc. nordöstlich) unter dem Schloß gelegen, im Interesse des Schlosses davor (an die Vorder- d. h. Südseite des Schloßberges) versetzt wurde (worauf man die alte Pfarrkirche zur Filiale St. Maria Magdalena umweihte). Diese Theorie läßt sich urkundlich und durch Siegelbilder festmachen: Im Jahre 1404 nennt die päpstliche Kanzlei den Pfarrer Wilhelm Turs der *par(ochialis) eccl(esiae) s(ancti) Martini in Ruchelspurg*.[8] Und das Konzept eines lateinischen Präsentationsbriefes Herzog Friedrichs d. Ä. (IV.) an Erzbischof Johann (II.) von Salzburg betrifft die Pfarre St. Martin in *Rukerspurg*; die undatierte Urkunde ist auf 1431 (nach 11. Mai) anzusetzen.[9] Aber schon 1302 führt der Riegersburger Pfarrer Friedrich von Pillichsdorf den hl. Martin im Siegelwappen, der seinen Mantel mit dem Bettler teilt.[10] Das Siegel des Pfarrers Konrad 1341 zeigt ebenfalls den hl. Martin

[5] STALLINGER, SPRENGER, LUKAS, GORDON/PÖSCHL (alle wie Anm. 3), PIRCHEGGER (mit Fragezeichen) und KOWALD (mit Einschränkungen, beide wie Anm. 4). Dagegen Peter KRENN, Die Oststeiermark, 2. Aufl., Salzburg 1987, 232, 234, und DERS. im DEHIO-Handbuch: Steiermark, Wien 1982, 401f.; PICKL (wie Anm. 3), 35 (betreffend St. Martin als Begründung die Analogie zu Hartberg, ebenfalls eine Martinskirche), dagegen z. T. aber 15f., 19f., 33 u. 35/Anm., wo andere Ansichten stehen; siehe unten, Anm. 13.

[6] Rudolf Karl HÖFER (Hrsg.), Die landesfürstliche Visitation der Pfarren und Klöster in der Steiermark in den Jahren 1544/45. Edition der Texte und Darstellung zu Nachrichten über das kirchliche Leben (= Quellen z. geschichtl. Landeskunde d. Stmk., hrsg. v. d. HLK f. Stmk., XIV), Graz 1992, 566f. (Anm. 3 aber irrig w. o.!). Vgl. den Plan von Riegersburg nach dem Franziszeischen Kataster bei PICKL (wie Anm. 3), 73, Abb. auf 32, 52 und 75, zur irrigen Übertragung unten, Anm. 13.

[7] SPRENGER (wie Anm. 3), 46; KRENN (wie Anm. 5). Weinrebens Petschaftsiegel (mit Weinlaub) bei PICKL ebd., 39.

[8] Siehe unten Anm. 45.

[9] Wien HHStA, AUR, zu 1430 s. d.; SCHÄFFER (wie Anm. 3), 587/Anm. 1388. Die Eindatierung nach dem erwähnten Tod des genannten Pfarrers Johann Velli, siehe unten.

[10] Wien HHStA, AUR 1302 Juli 9 Graz. Im spitzovalen Siegel unten das Pillichsdorfer Familienwappen. Dieses anscheinend älteste überlieferte Siegel eines Riegersburger Pfarrers fehlt bei Norbert HOFER, Die Wappen der mittelalterlichen Geistlichkeit in der Steiermark, phil. Diss. (ungedr.), Graz 1956. Zu Friedrich siehe unten.

in der Bettlerszene.[11] Ein ähnliches Siegel führt 1456 der Pfarrer Niklas Neidenfelder.[12] Damit ist wohl zur Genüge bewiesen, daß nicht erst die neue Pfarrkirche von 1480 das Martins-Patrozinium erhielt, sondern daß schon die alte Kirche es besaß, gewiß von ihrer Gründung (um 1140) her. Das Patrozinium wurde von der alten auf die neue Kirche übertragen und die alte der Maria Magdalena geweiht![13]

Die Pfarre Riegersburg ist aber in noch einer Hinsicht merkwürdig, sie war nicht bloß reich an Gütern und Einkünften, sie zeigte geradezu lehensherrschaftliche Züge: Der Pfarrer hatte bzw. übte, nachweisbar zuerst 1377 und 1387, das Patronat bzw. Präsentationsrecht über bzw. auf sechs kleinere, angrenzende Pfarren: Feldbach, Fehring, Söchau, Ilz, Hartmannsdorf und wahrscheinlich auch schon Paldau.[14] Diese Tochterpfarren waren, kirchenrechtlich ausgedrückt, sog. „ewige Vikariate" der Mutterpfarre Riegersburg, in den deutschen Urkunden erscheint der Riegersburger Pfarrer als ihr Lehensherr, als ihr *obrister* oder *rechter* Pfarrer.[15] Die Vikare mußten jährlich mindestens zweimal, zu Mariä Himmelfahrt und Martini, an der Spitze einer Pfarrprozession dem Riegersburger Pfarrer als Lehensherrn huldigen, Kirchenzehent und -zins überbringen.[16] Diese Zubußen zu den hohen Pfarreinkünften erlaubten eine jährliche Absenzgebühr[17] von 120 lb. d. (Pfund Pfennigen). Riegersburg gehörte

[11] Die Urkunde Konrads von 1341 August 15 Wien früher im HHStA Wien, jetzt im Slowen. StA Laibach/Ljubljana (Abguß des beschädigten Siegels Nr. 1 fehlt bei der Xeroxkopie im HHStA); Kopie (19. Jh.) im StLA Graz, Urk. 2192b (Siegelbeschreibung). Fehlt bei HOFER ebd. Zu Konrad unten.

[12] StLA Graz, Urk. 6570 (1456 März 6, Orig., Siegel beschädigt); vgl. HOFER ebd., 93f. Zu Neidenfelder unten.

[13] Vgl. aber PICKL (wie Anm. 3), 15f., 18, Text zu Abb. neben 49, 52 (Abb.), 63, der die Maria-Magdalena-Kirche für die älteste Burgkapelle hält – im Widerspruch zum Visitationsprotokoll von 1545 (wie Anm. 6), das er (35, Anm.) in z. T. irriger, verkürzter Übertragung bringt; das *gschloß* hält er für die „niedere" (ehem. landesfürstliche) Feste, da sie der neuen St. Martinskirche nahe lag – doch heißt diese Feste 1443 nur mehr *der nider turm* (PICKL, 18) und verschwindet dann aus den Urkunden, weil sie vom Landesfürsten nicht mehr eigens vergeben und beim Neubau (16./17. Jahrhundert) in die Gesamtfestung integriert wurde! – Die „neue" Burgkapelle im Hochschloß ist spätgotisch (1. Hälfte des 15. Jahrhunderts; vgl. KRENN, Dehio, wie Anm. 5, 404, PICKL, 52), also älter als die neue Pfarrkirche, und (wohl von jeher) dem hl. Nikolaus geweiht.

[14] PIRCHEGGER (wie Anm. 4), 102ff.; KOWALD (wie Anm. 4), IVf. und passim, besonders 2f., 38 (unklar zu 1387, siehe unten); Karl AMON, Die Steiermark vor der Glaubensspaltung = Ernst TOMEK/Karl AMON, Geschichte der Diözese Seckau, Bd. III, Graz–Wien–Köln 1960, 31, 118, 121; PICKL ebd., 35ff. Später kamen noch zwei Pfarren dazu, Hatzendorf und Edelsbach; Joseph Franz DESPUT, Fehring, Fehring (1982), 315f., 332.

[15] StLA Graz, Urk. 3271a (1377 März 1), 3601 (1387 Juli 2); unten, bei Anm. 45 (1404 Juli 27); DA Graz, Pf.-Urk. 49 (1416 März 8); StLA, Urk. 5022, 5022a (1425 April 24); DA Graz, Pf.-Urk. 73a (1442 Dezember 27); StLA, Urk. 6570 (1456 März 6); Joseph CHMEL in: Notizenblatt zum AÖG 2 (1852), 284; danach AMON ebd., 31 (alle fünf Pfarren außer Paldau, ca. 1468/87 bzw. um 1450); KOWALD (wie Anm. 4), 21, 42 (1493: Paldau?) usw.

[16] PICKL (wie Anm. 3), 37f.; KOWALD ebd., 20f. 1377 werden außerdem noch zwei Termine, Weihnachten und Ostern, genannt; StLA, Urk. 3271a: aus dieser Meßstiftung in der Burgkapelle von Kornberg geht auch hervor, mit welch peinlicher Sorgfalt die Riegersburger Pfarrer darauf achteten, daß keine fremden Pfarrrechte in ihrem Bereich entstanden. Zum Grundsätzlichen AMON ebd., 42f., 114.

[17] Absent ist hier nicht die vom nicht residierenden Pfarrer an den Bischof zu zahlende Gebühr, sondern eine Art „Bestandgeld" (Pacht) des Vikars an den nicht residierenden Pfarrer, der diesem zustehende Teil der Einkünfte; siehe für Riegersburg z. B. StLA, Hs. 28/4: STADL, Ehrenspiegel, IV, 319–322 (1514); allgemein LEXIKON (wie Anm. 1), 2. Aufl., Bd. 1, Sp. 70 (in der 3. Aufl., Bd. 1, Sp. 78, nichts dazu!); nichts bei PLÖCHL (wie Anm. 1). Dafür bei AMON ebd., 18ff., und AMON/LIEBMANN (wie Anm. 1), 107, 136f., so verwendet.

damit zur Spitzengruppe der steirischen Pfarren,[18] zumal nur zwölf andere im Gebiet der heutigen Steiermark solche untertänigen Lehenspfarren aufwiesen: Dabei lag nur Gratwein mit sieben vor Riegersburg![19]

Mit Absicht habe ich die Absent, nicht die schwer abzuschätzenden, jedenfalls schwankenden Gesamteinkünfte in den Vordergrund gestellt, denn die Riegersburger Pfarrer waren von Anfang an selten daheim, einige wohl nie! Schon die frühen, lückenhaft überlieferten Pfarrer seit Heinrich 1170 (Albero 1188, Mag. Heinrich 1218, Wulfing 1232 und Johann 1265),[20] von denen man sonst nicht viel weiß, tauchen meist in erzbischöflich-salzburgischen und landesfürstlichen Urkunden an hervorragender Stelle der Zeugenliste auf, waren Hofgeistliche, nicht residierende[21] Pfarrer.

Von 1277 bis 1299 war die Pfarre Riegersburg dem Bistum Chiemsee inkorporiert, aber der Herzog von Österreich, nun der Habsburger Albrecht I., setzte dennoch einen Pfarrer ein. Das war 1291 oder etwas früher der niederösterreichische Adelige Friedrich von Pillichsdorf,[22] auch Pfarrer von Asparn an der Zaya. Gegen ihn kam der Chiemseer Bischof zwar im Prozeßweg durch – Friedrich wurde 1296/98 zweimal vom geistlichen Salzburger Gericht „in contumaciam" verurteilt, gebannt und die Pfarre mit dem Interdikt belegt –, aber mit Unterstützung des Herzogs hielt sich der Pillichsdorfer. Der Chiemseer Bischof sah die aussichtslose Lage ein und vertauschte 1299 die zudem weitab gelegene Pfarre Riegersburg mit der günstigeren von Saalfelden, die ihm der Salzburger Erzbischof überließ. Friedrich tritt

[18] CHMEL (wie Anm. 15); AMON (wie Anm. 14), 31, nach 21–35 hatten nur sechs steirische Pfarren eine höhere Absenzgebühr: Bruck (220 lb. d.), Irdning, Pürgg, Pöls und Gratwein (je 160), Radkersburg (130), vier Pfarren eine gleich hohe (Graz, Hartberg, St. Lorenzen i. M. und Veitsberg). Bei den Gülteinkünften lag Riegersburg noch weiter vorn; Hans PIRCHEGGER, Geschichte der Steiermark 1282–1740, 2. Aufl., Graz usw. 1942, 546, dazu 186f.; PICKL (wie Anm. 3), 36; vgl. KOWALD (wie Anm. 4), 17ff. Später (1514) werden für Riegersburg nur 100 fl. Absent genannt; StLA ebd.; SCHÄFFER (wie Anm. 3), 294f.

[19] AMON ebd., 117f.: Je vier hatten St. Lorenzen i. M. und Graz, je drei Pöls und Birkfeld, je zwei Weißkirchen, Bruck, Hartberg, Waltersdorf und Hengsberg, je eine Weiz und Leibnitz. Mit der bloßen Zahl ist natürlich über den tatsächlichen Ertragswert noch nichts ausgesagt.

[20] Liste zuletzt bei PICKL (wie Anm. 3), 53. Die älteren Listen setzen erst mit 1377 ein: Aquilinus Julius CAESAR, Annales Ducatus Styriae, T. III, Wien 1777, 275ff. Danach in den Lexika von SCHMUTZ, III, 1823, 369, und JANISCH, II, 1885, 693. Bis 1291 zurück greift die Liste von Rupert PITTER, Archivinventar von 49 röm.-kath. Pfarren (MS, 1938/42), StLA, fol. 309. – Das Pfarrarchiv Riegersburg war mir nicht zugänglich.

[21] Zur Residenzpflicht vgl. PLÖCHL (wie Anm. 1), 186f., 414f.

[22] Zum Ministerialengeschlecht der Pillich(s)dorfer gibt es kaum Literatur, SIEBMACHER (General-Index von Hanns JÄGER-SUNSTENAU, Graz 1984) und ADLER versagen. Ein älterer Verwandter Friedrichs, Ulrich von Pillichsdorf, war 1278/89 Pfarrer in Graz; Franz MARTIN, Die Regesten der Erzbischöfe und des Domkapitels von Salzburg 1247–1343, Bd. I: 1247–1290, Salzburg 1928, Nr. 1124, 1360. Ulrich wird von Fritz POPELKA, Untersuchungen zur ältesten Geschichte der Stadt Graz. In: ZHVSt 17 (1919), 196, auch als Archidiakon der unteren Mark und bis 1311 genannt. Dieser zweite Ulrich ist aber erst 1300 als Pfarrer und Erzpriester gesichert; Martin, Bd. II: 1290–1315, 1931, Nr. 487; StLA, Urk. 1464, 1665[c], 1676b; REGESTEN des Herzogtums Steiermark, Bd. 1: 1308–1319, 1. Lief. (= Quellen z. geschichtl. Landeskunde d. Stmk. VI, hrsg. v. d. HLK für Stmk.), bearb. Annelies REDIK u. a., Graz 1976, Nr. 231, 289, 342. – Bekannter ist Dietrich von Pillichsdorf, 1303–1326 (gest.), Hofmarschall Albrechts I., dann Friedrichs des Schönen.; G. E. FRIESS, Dietrich der Marschall von Pilichdorf. In: XV. Programm d. k. k. Ober-Gymn. d. Benedictiner zu Seitenstetten 1881, Linz 1881, 3–44; vgl. auch Alfred v. WRETSCHKO, Das österreichische Marschallamt im Mittelalter, Wien 1897, 73ff., 187.

noch am 9. Juli 1302 als Pfarrer von Riegersburg auf, und zwar im herzoglichen Gefolge in Graz.[23]

Bald darauf ist er gestorben oder hat resigniert, denn etwa 1303 war schon ein anderer Pfarrer von Riegersburg: der Hochadelige Otto (V.) Graf von Ortenburg (Oberkärnten), Dompropst von Brixen. Er war der zweite Sohn des Grafen Friedrich von Ortenburg und der Gräfin Adelheid von Görz-Tirol, daher mit den Habsburgern versippt. Schon 1288 war er Domherr und, obwohl unter dreißig, zum Bischof von Brixen vorgeschlagen, aber nicht durchgedrungen. 1301 wurde er zum Patriarchen von Aquileja postuliert, aber wieder vom Papst abgelehnt. Am 1. April 1304 gestattete ihm Papst Benedikt XI., neben der Dompropstei die „unkanonisch erworbenen" Pfarrkirchen St. Martin in Riegersburg und St. Veit in der Windischen Mark zu behalten.[24] Der Ortenburger muß also Riegersburg wenigstens schon einige Monate besessen haben – natürlich nicht residierend. Lange dauerte das nicht, denn obwohl ihm der Papst gleichzeitig erlaubt hatte, seine Pfründen während des Universitätsstudiums und des Dienstes beim Salzburger Erzbischof fünf Jahre ohne Residenzpflicht weiter zu genießen, hat Otto wohl nicht studiert; er lebte völlig weltlich und scheint nicht einmal die Weihen erhalten zu haben. Nur bis 1305 war er Dompropst, dann kehrte er ganz ins weltliche Leben zurück, beteiligte sich auf habsburgischer Seite am deutschen Thronstreit und heiratete.[25] Er hat vermutlich auch Riegersburg 1305, nach höchstens zwei Jahren, wieder abgegeben – für ihn war die Pfarre nur ein „kleiner Fisch".

Dann, am 4. Februar 1330, erscheinen gleich vier Riegersburger Pfarrer auf einmal, drei frühere und ein präsentierter: Papst Johann XXII. schreibt aus Avignon an den Salzburger Erzbischof Friedrich[26] und nennt als ersten Pfarrer von *Rucherspurch* einen Heinrich (Graf) von Werdenberg, der entgegen den päpstlichen Bestimmungen über Pfründenhäufung[27] und ohne Dispens die Pfarre mit mehreren anderen Pfründen innehatte. Nach seinem Tod wurde sie zunächst vom damaligen Kleriker und jetzigen *miles* (Ritter, also Laien) *dapifer de Valpurg* (Truchseß von Waldburg), dann vom

[23] PITTER (wie Anm. 20), aus dem Riegersburger Pfarrarchiv? StLA, Urk. 1565a; Salzburger Urkundenbuch, Bd. IV: 1290–1343, von Franz MARTIN, Salzburg 1933, Nr. 91 und 212; oben, Anm. 10; MARTIN (wie Anm. 22), Bd. II, Nr. 377, 381, 396, 454f., 603. MARTINs Deutung „Aspern" (bei Wien) statt Asparn ist unwahrscheinlich! Die Darstellung von KOWALD (wie Anm. 4), 14f., ist stark verkürzt, z. T. falsch, denn auch das Riegersburger Patronat hat König Rudolf I. 1277 dem Chiemseer Bischof überlassen, nur hielt sich sein Sohn Albrecht I. nicht daran!

[24] MC, Bd. VII: 1300–1310, hg. Hermann WIESSNER, Klagenfurt 1961, Nr. 227; vgl. Leo SANTIFALLER, Das Brixner Domkapitel in seiner persönlichen Zusammensetzung im Mittelalter (= Schlern-Schriften 7), Innsbruck 1924, 410f.: St. Martin in „Radkersburg" und St. Veit in „Kärnten" (nach irrtümlicher Lesung von F. KALTENBRUNNER, Mittheilungen aus dem Vaticanischen Archive, I, Wien 1889, Nr. 611). In Radkersburg gab es nie eine Martinskirche, und St. Veit/Šent Vid liegt in Krain! – Biographische Einzelheiten (Riegersburg nicht erwähnt) bei Karlmann TANGL, Die Grafen von Ortenburg in Kärnten, 2. Abth., Wien 1866 (aus AÖG 36), 152ff., 183.

[25] MC ebd., Nr. 228; SANTIFALLER ebd.: Otto hatte 1292 von Herzog Albrecht I. den Ritterschlag erhalten, gest. 1343. Vgl. seine Nennungen in den REGESTEN Stmk. (wie Anm. 22), Nr. 70, 153, 181, 192, 214 f. u. ö. (ab 1309), wo er immer nur als Weltlicher angesprochen wird.

[26] Alois LANG, Acta Salzburgo-Aquilejensia. Quellen zur Geschichte der ehemaligen Kirchenprovinzen Salzburg und Aquileja. Bd. 1: 1316–1378, 1. Abt.: 1316–1352, Graz 1903, 132, Nr. 153; Siegmund v. RIEZLER, Vatikanische Akten zur deutschen Geschichte in der Zeit Kaiser Ludwigs des Bayern, Innsbruck 1891 (und Aalen 1973), 440, Nr. 1262.

[27] Sie verunmöglichte die Residenz; vgl. PLÖCHL (wie Anm. 1), 414f.

inzwischen verstorbenen Passauer Kleriker Hadmar *dictus Wineber* unter dem Vorwand der Präsentation und Institution (Amtseinsetzung) okkupiert. Nun haben die Herzöge von Österreich als Patrone dieser Kirche dem Erzbischof den Passauer Kleriker Konrad von Wien auf die freigewordene Pfarre präsentiert, was der Erzbischof verweigerte. Da Herzog Otto, der dieses Kirchenpatronat beansprucht, und der Erzbischof (nun) um Konrads Providierung[28] auf die Pfarre gebeten haben, willfahrt der Papst und befiehlt dem Erzbischof, Konrad die Pfarre zu übergeben, sofern sie tatsächlich frei ist und kein anderes Recht darauf besteht.

Man sieht, die Herzöge von Österreich hatten das Riegersburger Patronat und Präsentationsrecht fest in der Hand, denn daß sie nicht nur Konrad präsentierten, sondern auch seine drei Vorgänger durch herzogliche Präsentation zur Pfarre kamen, betont der Papst für den Truchsessen von Waldburg und *Wineber* ausdrücklich und unüberhörbar kritisch, ohne freilich die Herzöge direkt anzuklagen; aber auch der Graf von Werdenberg war, wie der Truchseß, ein von den Habsburgern „importierter" Schwabe, mit Sicherheit ihr Kandidat.[29] Über die „Amtszeiten" der drei wird nichts Genaueres gesagt, nur ihre Reihenfolge steht fest.

Für Heinrich von Werdenberg war Riegersburg nicht die wichtigste Pfründe: Der Sohn des Grafen Hugo II. von Werdenberg-Heiligenberg und der Eufemia von Ortenburg (Schwester des vorigen Pfarrers Otto!), geboren nicht vor 1284, war seit 1314 Domherr, seit 1316 Generalvikar des Bischofs Gerhard von Konstanz; nach dessen Tod in strittiger Doppelwahl einer der Nachfolgekandidaten (die der Papst 1322 verwarf). Heinrich, auch Domherr von Chur und Pfarrer in Frickingen, spielte schon 1314 eine politische Rolle als Anhänger der Habsburger gegen die Eidgenossen und im deutschen Thronstreit gegen Ludwig von Bayern, wofür die Pfarre Riegersburg wohl eine Belohnung darstellte; gesehen hat er sie kaum. Er starb bereits in jüngeren Jahren, am 17. Oktober 1323.[30]

Sein Nachfolger, der Truchseß von Waldburg, hat zu Anfang 1330 (bzw. Ende 1329) offenbar noch gelebt,[31] er war vielleicht ursprünglich als jüngerer, nicht erben-

[28] PLÖCHL ebd., 200.

[29] Andere schwäbische Zuwanderer: Wallseer (unten), Landenberger etc. und deren Gefolge, die der einheimische Adel lange mit Mißtrauen beobachtete; vgl. z. B. Karel HRUZA, Die Herren von Wallsee. Geschichte eines schwäbisch-österreichischen Adelsgeschlechtes (1171–1331) (= Forsch. z. Gesch. OÖ.s 18), Linz 1995, besonders 434–439; allgemein Alphons LHOTSKY, Geschichte Österreichs seit der Mitte des 13. Jahrhunderts (1281–1358), Wien 1967, 45, 52, 69, 83, 104, 126, 139.

[30] Emil KRÜGER, Die Grafen von Werdenberg-Heiligenberg und Werdenberg-Sargans. In: Mitth. z. vaterländ. Gesch. 22 (St. Gallen 1887), 164f. und Tab. II; Walter DANN, Die Besetzung des Bistums Konstanz vom Wormser Konkordat bis zur Reformation. In: ZGOR 100 = NF 61 (1952), 30ff. Bei Konrad EUBEL, Hierarchia Catholica, I, 1913, 204 und Anm. 3, heißt Heinrich irrig Albrecht. Ein zweiter Heinrich von Werdenberg erscheint 1329, ob er oder der (noch nicht geistliche) Heinrich 1313 Februar 3 in Graz an der Spitze der adeligen weltlichen Zeugen auftritt, ist unsicher; REGESTEN Stmk. (wie Anm. 22), Nr. 489.

[31] Bei Joseph VOCHEZER, Geschichte des fürstlichen Hauses Waldburg, Bd. I, Kempten 1888, 238ff. u. ö., Stammtafeln 2–4, sind vier „mögliche" Familienmitglieder aus drei Linien auszumachen, die aber entweder zur „notwendigen" Zeit weltlich und verheiratet sind oder tot: Walter II. von Waldburg-Warthausen, Berthold III. und Walter I. von Waldburg-Rohrdorf sowie Johann I. vom Hauptstamm. Letzterer (gest. 1338/39) tritt 1314 auf habsburgischer Seite in Salzburg auf; REGESTEN ebd., Nr. 629. Berthold (gest. 1351) war angeblich für den geistlichen Stand bestimmt – 1307 hat er die Pfarre Meßkirch –, ist aber spätestens 1311 wieder weltlich, 1319 „heiratet" seine minderjährige Tochter. Walter I. (gest. 1362/63) hat 1339 zwei vogtbare Söhne, und Walter II. ist zwischen 1321 und Anfang 1325 gestorben, war auch verheiratet. Diese zeitlichen Ausschließungsgründe gelten aber nur, wenn Heinrich von Werdenberg die Pfarre Riegersburg bis zu seinem Tod 1323 innehatte!

der Sohn Kleriker geworden und später aus irgendwelchen Gründen (kinderloser Tod seines erbberechtigten älteren Bruders?) laisiert worden. Man kann also Werdenbergs „Amtszeit" von etwa 1305 bis maximal 1323, die Waldburgs und des ungeklärten[32] *Wineber* (gest. spätestens 1329) in die Jahre danach verlegen und sie ebenfalls als nicht residierende Hofgeistliche ansprechen; Beweise dafür sind auch ihre vom Papst erwähnten kanonischen Defekte.

Ähnliches gilt für ihren Nachfolger, den Passauer Kleriker Konrad. Er war ein Sohn des ehemaligen (1341 toten) Schrannschreibers[33] Heinrich und Bruder des damaligen Schrannschreibers Friedrich von Wien und stammte aus dem Wiener Bürgertum. Die Präsentation und die päpstliche Bestätigung vom 4. Februar 1330 waren erfolgreich: Zwischen 25. Juli 1330 und 20. Juli 1333 wird Konrad, Pfarrer zu Riegersburg, fünfmal als herzoglicher *notarius* erwähnt; zusammen mit anderen, meist auch Klerikern, überprüfte er Abrechnungen landesfürstlicher Ämter, Mauten, Urbare usw. in Österreich unter und ob der Enns.[34] Demnach war er Mitglied der herzoglichen Kanzlei und Wirtschaftsfachmann in der Kammer – natürlich konnte er nicht in Riegersburg residieren. Auch sein nächstes urkundliches Auftreten, am 15. August 1341, bei dem er seine obigen Verwandten nennt und siegelt, vollzieht sich in Wien: Er verkauft sein Haus bei der Michaelerkirche an den Grafen Friedrich I. von Cilli.[35]

Am 8. September 1350 schließlich macht Konrad sein Testament und stiftet für sich einen Jahrtag und eine tägliche Messe mit seinem (zweiten) Wiener Haus und Weingärten in der Umgebung. Der erste Inhaber dieses Meßbenefiziums sollte sein Neffe Seifried sein (dieser tritt später als Vikar zu St. Stephan auf). Andere Weingärten vermacht Konrad verschiedenen Verwandten, auch seinem gleichnamigen Bruder (!) Konrad. Die Exekutoren und Siegler des Testaments beweisen die starke Verwurzelung Konrads in der herzoglichen Kanzlei und Verwaltung.[36] Dagegen kommt Riegersburg nur in seinem Pfarrertitel vor, gestiftet hat er dorthin nichts; die Pfarre war bloß seine Gehaltsbasis, und als echter Wiener kümmerte er sich nicht um die Provinz. Bald darauf, wohl vor Mai 1353, dürfte er gestorben sein.

Auch sein Nachfolger wies einen kanonischen Defekt auf: Wolfgang (III.), der zweite Sohn Friedrichs (II.) von Wallsee-Enns und der Kunigunde von Liechtenstein-Murau, geboren um 1338, hatte als Kind die Pfarre Altmünster (Oberösterreich) erhalten.[37] Nach dreijährigem Fruchtgenuß der Pfarreinkünfte ersuchte sein Vater 1351 für ihn um päpstliche Providierung, Nachlaß der Kirchenstrafen und Dispens für

[32] = Winkel? Wiener? Wimmer? Mit SIEBMACHER (wie Anm. 22) und ADLER nicht zu klären. – Auch diese drei Pfarrer fehlen in der Literatur.

[33] Der Schrannschreiber war in Wien Vorsteher der Kanzlei des Stadtgerichtes; Richard PERGER, Die Wiener Ratsbürger 1396–1526. Ein Handbuch, Wien 1988, 23.

[34] Joseph CHMEL, Der österreichische Geschichtsforscher, Bd. I, Wien 1838, 37, Bd. II, 1841, 204, 216, 229, 248 (nach Wien HHStA, Hs. Blau 19 = Hs. Böhm 38).

[35] Siehe oben, Anm. 11. Das Siegel seines Bruders Friedrich, des Schrannschreibers, zeigt im geteilten Schild oben zwei sechsstrahlige Sterne, unten einen.

[36] Albert STARZER, Regesten aus dem Archiv für Niederösterreich. In: Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, Abt. I, Bd. V, Wien 1906, Nr. 4808. Zur Familie: Quellen ebd., Abt. II, Bd. I, 1898, Nr. 285, 306, 327, 433, 459, 488, 694 u. ö., Abth. I, Bd. III, 1897, Nr. 3263. – Die Stiftung bestand 220 Jahre später, während der Reformation, immer noch; Quellen ebd., Abth. I, Bd. I, 1895, Nr. 1110.

[37] Pfründenvergabe an Minderjährige kam öfter vor; vgl. z. B. SCHÄFFER (wie Anm. 3), 297 und Anm. 1398; STUMBERGER und BRUNNER (wie unten Anm. 52).

den gleichzeitigen Besitz mehrerer Benefizien. Der Papst gestattete zwei solcher mit einem Gesamtjahreseinkommen von maximal 40 Mark Silber. Damals war Wolfgang *scolaris* (Student) in Passau, er sollte also tatsächlich Geistlicher werden. Bald darauf erlangte er, jedenfalls durch Präsentation Herzog Albrechts II. auf Wunsch des Vaters, die Pfarre Riegersburg und eine freie Domherrenpfründe von Passau. Dafür mußte er gemäß einem päpstlichen Entscheid im Dezember 1357 Altmünster aufgeben. Es war kein schlechter Tausch, denn die Wallseer (Linie Graz, dann Enns) besaßen die obere Feste Riegersburg zu Eigen, die untere als landesfürstliches Lehen. Die Kontrolle über die Pfarre war für sie daher von großem Vorteil oder vielmehr: hätte sein können. Aber die Behebung der kanonischen Defekte durch Papst Innozenz VI. half dem jungen Wallseer nicht lange, er starb, bevor er das weihefähige Alter[38] erreicht hatte, wahrscheinlich vor 1360, spätestens vor August 1361.[39]

Nun hört man länger nichts von einem Riegersburger Pfarrer. Erst am 1. März 1377 und wieder am 3. Juni 1379 wird Hans Graf von Bernstein als solcher genannt.[40] Er war kein Ungar mehr, denn sein wahrscheinlicher Vater, Graf Iban (Johann) III. aus der Linie Bernstein der Güssinger Grafen, war 1339 zu Herzog Albrecht II. übergetreten und hatte zuerst eine Pottendorferin, dann 1343 Agnes von Wallsee-Linz geheiratet; aus letzterer Ehe dürfte der Pfarrer stammen, er war also ein halber Wallseer, beim ersten Auftreten kaum über 30 Jahre alt.[41] Und dieses Auftreten geschah offenbar (nicht ausdrücklich) in Riegersburg oder Kornberg, d. h. Hans könnte, wenigstens zeitweise, auf seiner Pfarre residiert haben. Er ist aber schon vor August 1382 gestorben: Als der alte Iban III. sein Testament machte, bedachte er seinen Wallseer Verwandten Rudolf, demnach waren die eigenen Kinder tot.[42]

Nach dem Grafen von Bernstein wird einmal, am 2. Juli 1387, Hans der Pleuer als Pfarrer von Riegersburg genannt, er besiegelt als Lehensherr und *obrister* Pfarrer der Kirche Feldbach eine Stiftung des dortigen Pfarrers.[43] Trotz der auch hier fehlenden Ortsangabe läßt sich auf den Ausstellungsort Riegersburg oder Feldbach schließen,

[38] Dazu PLÖCHL (wie Anm. 1), 289ff., 303f. Für die Priesterweihe wurde meist das vollendete 25. Jahr verlangt, für alle sieben Weihegrade zusammen rechnete man sieben Jahre.

[39] Max DOBLINGER, Die Herren von Walsee. In: AÖG 95 (1906), 336, 565 und Stammtaf. – Beil. IV; LANG (wie Anm. 26), 2. Abt.: 1352–1378, 1906, 429ff., Nr. 588a–c und 589a, 490f., Nr. 666a, 725, Nr. 1027/15; ACTA Pataviensia Austriaca. Vatikanische Akten zur Geschichte des Bistums Passau und der Herzoge von Österreich (1342–1378), Bd. I: Klemens VI. (1342–1352), hrsg. Josef LENZENWEGER, Wien 1974, Nr. 393–397, Bd. II: Innozenz VI. (1352–1362), 1992, Nr. 157–160, 162 f., 173, 176, 319, 321.

[40] StLA Graz, Urk. 3271a (Siegelzeichnung: Familienwappen, vgl. auch HOFER, wie Anm. 10, 78f.); Albert v. MUCHAR, Geschichte des Herzogthums Steiermark, Th. VII, Graz 1864, 11; URKUNDENBUCH des Landes ob der Enns, Bd. IX, Linz 1906, 650f., Nr. 536; CAESAR (wie Anm. 20), 275; Josef STEINER-WISCHENBART, Monographie des Bezirkes Feldbach, Bd. 1: Die Stadt Feldbach, Feldbach 1903, 59; Rudolf GRASMUG, Acht Jahrhunderte Feldbach – 100 Jahre Stadt, Feldbach (1984), 121.

[41] DOBLINGER (wie Anm. 39), 290, 558 und Stammtaf.–Beil. III; Harald PRICKLER, Geschichte der Herrschaft Bernstein (= Burgenländ. Forsch. 41), Eisenstadt 1960, 12ff., 16; Irmtraut LINDECK-POZZA, Die Herren von Güssing im Lichte der Urkunden. In: Die Güssinger (= Wiss. Arbb. a. d. Bgld. 79), Eisenstadt 1989, 76, und Stammtafel von Pál ENGEL ebd., 113.

[42] PRICKLER ebd., 16; DOBLINGER ebd., 327. Das Testament von 1382 August 8 in Wien HHStA, AUR; Auszug bei Franz KRONES in: BKStGQ 31 (1901), 178. PICKL (wie Anm. 20) führt Bernstein bis 1386 an.

[43] Kopie im StLA Graz, Urk. 3601 (nach Kop. im Pfarrarchiv Feldbach, daher Siegel nicht überprüfbar). PICKL ebd. nennt ihn bis 1402, was möglich, aber unbewiesen ist.

was für eine wenigstens zeitweilige Residenz Pleuers auf der Pfarre spricht. Sonst weiß man von ihm nichts, seine bürgerliche Abkunft (aus Leibnitz?) ist fraglich.[44]

Als nächster Pfarrer wird, auch nur einmal (und vielleicht retrospektiv), von Papst Bonifaz IX. am 27. Juli 1404 in Rom Wilhelm Turs erwähnt, vor dem ein Pfarrer von Fehring (Vikariatspfarre von Riegersburg) resigniert habe. Lange besaß Turs Riegersburg nicht, denn sonst erscheint er 1400–1404 nur als Pfarrer von Leibnitz; 1401 unterliegt er als Salzburger Kleriker im Streit um die Pfarre Passail.[45] Anscheinend war er der Sohn des Jans (Johann) Turs von Asparn (eig. Rauheneck) und der Katharina von Haslau, der letzte des früher bedeutenden österreichischen Ministerialengeschlechtes, nennt sich aber „von Schönau" und war 1404 höchstens 20 Jahre alt,[46] also zu jung für die Priesterweihe. Die eigentliche Karriere des von Verwandten um das Erbe geprellten Wilhelm begann im Oktober 1404, als er Kanonikus von St. Stephan in Wien wurde, Ende 1406 bereits Propst und Universitätskanzler – ohne Universitätsstudium und akademischen Titel, was einen stolzen Wiener Professor namens Thomas Ebendorfer zu recht abschätzigen Bemerkungen über den gutaussehenden Ungebildeten veranlaßte. Dabei hat gewiß Konkurrenzneid mitgespielt, denn ganz ungebildet war Turs nicht. 1423 wollte Herzog Albrecht V. seinem treuen Gefolgsmann das Bistum Passau verschaffen, was allerdings mißglückte. Dafür wurde Turs Domherr und Inhaber zweier niederösterreichischer Pfarren landesfürstlichen Patronats. Der angesehene Richter in geistlichen Streitfällen und gesuchte Siegler starb nach Stiftung eines Jahrtages bei St. Stephan am 20. Dezember 1439.[47] Für

[44] Die Urkundenbücher und Nachschlagwerke (SIEBMACHER, ADLER, REPERTORIUM Germanicum, siehe unten Anm. 45) bringen nichts. 1409 wird an der Wiener Universität ein Kaspar „Pleyer" aus Leibnitz/Stmk. immatrikuliert; Die MATRIKEL der Universität Wien, Bd. I/1: 1377–1450, Graz–Köln 1956, 77. 1425 tritt in der Wolfsauer Fehde (Raum Leibnitz–Südoststeiermark) als Mitabsager gegen Erzbischof Eberhard III. von Salzburg ein Peter „Plewer" auf; Richard MELL, Abhandlungen zur Geschichte der Landstände im Erzbistume Salzburg, I., Salzburg 1905, 195; Alois LANG, Die Salzburger Lehen in Steiermark bis 1520, T. II, Graz 1939, 458/7 („Pläwer"). 1434 erscheinen im salzburgischen Mattsee Ulrich und Heinrich die „Player"; Franz MARTIN, Salzburger Archivberichte, (Salzburg) 1944, T. III, Nr. 171.

[45] REPERTORIUM Germanicum, II: Verzeichnis der in den Registern und Kameralakten Urbans VI., Bonifaz' IX., Innozenz' VII. und Gregors XII. vorkommenden Personen, Kirchen und Orte ... 1378–1415, bearb. Gerd TELLENBACH, 1. Lief. ..., Berlin 1961 (Nachdr. d. Ausg. 1933/38), Sp. 901, dazu 898, 1056. Turs fehlt als Pfarrer von Riegersburg in der Literatur, außer bei SIGMUND (wie unten, Anm. 46), 35f.

[46] Unterschiedliche Verwandtschaftsangaben: SIEBMACHER, Wappenbuch, Niederösterreich, T. 2, 1918, 422; HOFER (wie Anm. 10), 81; Rotraut HÜLLER, Die Pfarre Leibnitz bis zum Ende des 16. Jahrhunderts, phil. Diss. (ungedr.), Graz 1969, 272f.; vgl. Ludwig FREIDINGER, Wappen des Adels, der Geistlichen und der Bürger im Pittener Gebiet, im oberen Mürztal und in der Nordoststeiermark im Mittelalter, geisteswiss. Diss. (ungedr.), Graz 1990, 150 (Siegelumschrift!); vor allem Anna Maria SIGMUND, Wilhelm Turs von Asparn, Propst und Kanzler..., Hausarb. (ungedr.) am IföG, (Wien) 1983, 51ff., besonders Anm. 89 (Morgengabe des Vaters für die Mutter, 1383 September 3, Ehe also vollzogen).

[47] SIGMUND ebd., 36ff., 80 ff. u. ö. (stellenweise ungenau bzw. unklar); Hermann GÖHLER, Das Wiener Kollegiat-, nachmals Domkapitel zum hl. Stephan in seiner persönlichen Zusammensetzung in den ersten zwei Jahrhunderten seines Bestandes 1365–1554, (phil.) Diss. (ungedr.), (Wien) 1932, 69–72; Paul UIBLEIN (Hg.), Acta Facultatis Artium Universitatis Vindobonensis 1385–1416, Graz usw. 1978, 570; Joseph ASCHBACH, Geschichte der Wiener Universität im ersten Jahrhunderte ihres Bestehens ..., Wien 1865, 585. In Italien scheint Turs auch nicht studiert zu haben, er fehlt bei Arnold LUSCHIN v. EBENGREUTH, Österreicher an italienischen Universitäten... In: BlLKNÖ NF 14–19 (1880–1885); in der UB Graz, Hs. 2024 (Luschin-Nachlaß); und bei Gustav C. KNOD, Deutsche Studenten in Bologna (1289–1562). Biographischer Index. ..., (Berlin) 1899. Material zu Turs: Paul UIBLEIN in: FRA II, Bd. 68, 1984. – Ein älterer Verwandter Wilhelms, Rudolf Turs, war 1395 Domherr in Salzburg; Hans WAGNER/Herbert KLEIN, Salzburgs Domherren von 1300 bis 1514. In: MGSL 92 (1952), 73.

ihn war die Pfarre Riegersburg also nur eine kurz betretene Stufe am Anfang seines Aufstiegs.

Nach 1404 wird Riegersburg zwar einige Male genannt,[48] aber ein Pfarrername begegnet uns erst wieder am 24. April 1425: Hans *Velli(n* auch: *Fölly* u. ä.).[49] Er war wohl bereits jahrelang im Amt und ist vermutlich identisch mit dem Kaplan Herzog Leopolds IV., Hans *Vell* (oder *Velt*), in der Gottsleichnamskapelle der Wiener Neustädter Burg, im Jänner 1411.[50] Velli wurde schon am 17. Februar 1411 Kanonikus von St. Stephan in Wien, könnte sich jedoch manchmal in Riegersburg aufgehalten haben; er vergab 1425/31 mehrere Tischtitel[51] an zumeist oststeirische Nachwuchskleriker, starb aber in Wien am 11. Mai 1431, nachdem er ebenfalls einen Jahrtag bei St. Stephan gestiftet hatte.[52]

Sein Nachfolger ist gut zu fassen. Nach Vellis Tod wurde Mag. Niklas Krotendorfer von Herzog Friedrich d. Ä. (IV.) dem Salzburger Erzbischof auf die Pfarre Riegersburg präsentiert; der Herzog, Vormund der Kinder Herzog Ernsts des Eisernen, nennt Krotendorfer dabei *pedagogum* (Lehrer) seines Neffen, des damals knapp sechzehnjährigen Herzogs Friedrich d. J. (V.).[53] Die Präsentation war erfolgreich, seit 13. Juni 1433 und bis 1445 wird Krotendorfer Kaplan Herzog (später König) Friedrichs V. (III.) und Pfarrer von Riegersburg genannt.[54] Sein Vater war der Wiener Neustädter Bürger Leopold Krotendorfer, die Mutter hieß Margarethe. Die Familie dürfte nicht reich gewesen sein, da der junge Niklas bei der Immatrikulation an der Wiener Universität, am 13. Oktober 1398, nur die halbe Taxe, 2 gr. (Groschen, = 12–14 d., Pfennige) zahlte.[55] Demnach könnte er etwa 1380/85 geboren sein. Krotendorfer studierte zuerst an der Artistenfakultät, wurde daneben aber bald Geistlicher. Noch als Student war er Kaplan, zu Anfang 1401 präsentierte ihn der Rat der Stadt auf den Apostelaltar der Neustädter Pfarrkirche (später Dom). Er bekam die Pfründe, obwohl er noch nicht geweihter Priester war. Im Jänner 1403 wurde er Bakkalaureus, nach sechs Jahren Lizentiat, bald Magister artium. Bis 1417 hielt er Vorlesungen an der Universität und studierte außerdem Jus. Dennoch kümmerte er sich um seine Neustädter Pfründe, die er durch Ankäufe vermehrte und für die er prozessierte. Auch als Schiedsrichter tritt er auf. Von der Stadt Wien erhielt er 1424 eine Meßpfründe. Selbstverständlich residierte er nicht in Riegersburg, zumal er 1440 noch Chorherr zu St. Stephan in Wien wurde. Im August 1446 erscheint er (nur) als Pfarrer von Laa an der Thaya, doch hat er deswegen die Pfarre Riegersburg wohl nicht aufgegeben. Gestorben ist er wahrscheinlich vor dem 20. Februar 1450, spätestens 1454.[56]

Der nächste Riegersburger Pfarrer tritt nur einmal, am 6. März 1456, auf: Niklas *Neydenuelder* (Neidenfelder) ist ein Unbekannter, deswegen könnte er residiert haben.[57] Wie lange ist ungewiß, denn der von einem Autor[58] in einer geistlichen Gerichtsurkunde vom Jänner 1458 als Zeuge angeführte Pfarrer Georg Prast von *Rückperg* = Riegersburg beruht auf einem Lesefehler: Er war Pfarrer von Puchberg (am Schneeberg).

Neidenfelder ist vor 1464 gestorben oder zurückgetreten: Am 27. April 1465 ersuchte Kaiser Friedrich III. den Salzburger Kardinal-Erzbischof Burkhard, dem Michael Altkind, Propst in Wiener Neustadt, Pfarrer zu Riegersburg und kaiserlichem Rat, die Reichung der halben „frucht" für seine Institution in die Pfarre zu erlassen.[59] Daraus läßt sich erstens schließen, daß Altkind noch nicht lange Pfarrer war, weil üblicherweise die halben Einkünfte des ersten Amtsjahres verlangt wurden, und daß er zweitens Glück bei der Taxierung hatte, da bei Erträgen über 100fl. meist der ganze erste Jahresertrag gefordert wurde.[60] Über die Wirkung des Ersuchens ist nichts

[48] DA Graz, Pf.-Urk. 49 (1416); MELL (wie Anm. 44), 210, Nr. 55 (1420). – Im Frühjahr 1418 wurde die Pfarre, wie der (ungenannte) Pfarrer angab, mehrfach von den Ungarn geplündert; Hans PIRCHEGGER, Eine Besteuerung Seckauer Pfarren im XV. Jahrhundert. In: ZHVSt 10 (1912), 114. Dazu DERS. in ZHVSt 18 (1922), Festschrift für Arnold Luschin-Ebengreuth, 72f.

[49] Velli siegelt als Lehensherr des Feldbacher Pfarrers eine Stiftung des Pöllauer Pfarrers in der Pfarrkirche Feldbach; Kopien im StLA Graz, Urk. 5022, 5022a; STEINER-WISCHENBART (wie Anm. 40), 61; GRASMUG (wie Anm. 40), 128. Da zwei Feldbacher Bürger mitsiegeln, ist die Urkunde wohl dort ausgestellt worden.

[50] Wendelin BÖHEIM in: Berr. u. Mitth. d. Alterthumsver. Wien 9 (1866), 111; Josef MAYER, Geschichte von Wiener Neustadt, Bd. I, Wr. Neustadt 1924, 348. Mit dem erst 1412 an der Wiener Universität immatrikulierten Johann *Fogelli* aus Schwäbisch Hall (MATRIKEL, wie Anm. 44, 90) ist er kaum identisch.

[51] Versorgungsbestätigung für zu weihende Kleriker; PLÖCHL (wie Anm. 1), 303; besser Karl AMON, Die Weiheregister und ihre Aussage. In: HUTZ (wie unten, Anm. 52), XXIIIf.

[52] GÖHLER (wie Anm. 47), 211; Ferdinand HUTZ, Die Weiheregister der Seckauer Bischöfe vor der Reformation 1425–1507 (= Quellen z. geschichtl. Landeskunde d. Stmk., hg. v. d. HLK f. Stmk., IX), Graz 1988, Nr. 9, 28, 64, 105, 307, 335 (der letzte Titel ist erst zwei Wochen nach Vellis Tod bei der Weihe des Kandidaten belegt; MGH, Necrologia Germaniae, T. V, von A. F. FUCHS, Berlin 1913, 323. Die Behauptung STEINER-WISCHENBARTS (wie Anm. 40), 61/Anm. 2, Velli sei dann Hauptpfarrer in Pöls bei Judenburg gewesen, ist falsch; Walter BRUNNER, Geschichte von Pöls, Pöls (1975), 238, 241; Monika STUMBERGER, Die Welzer. Genealogie und Besitzgeschichte einer steirischen Adelsfamilie (= Diss. d. Univ. Graz 48), Graz 1980, 68f. PICKL (wie Anm. 20) hat Velli bis 1441 als Pfarrer.

[53] Undatiertes Konzept des latein. Präsentationsbriefes; Wien HHStA, Allgem. Urk., zu 1430 s. d. Datierung durch den erwähnten Tod Vellis: 1431 nach Mai 11.

[54] MAYER (wie Anm. 50), 520; Gertrud GERHARTL, Wiener Neustädter als Studenten an der Universität Wien (1365–1465). In: JbLKNÖ NF 36 (1964) (= FS z. 100jähr. Bestand d. Ver. f. Landeskunde v. NÖ. u. Wien), 213; StLA Graz, Misz. 201/4 (Riggersburg Pfarre .... 1583–1659), Nr. 6, 8, 15; DA Graz, Pf.-Urk. 73a (1442); DESPUT (wie Anm. 14), 317; Heinrich FASCHING, Die Chorherrenstifte von Wiener Neustadt, Wien 1966, 111, 182f., Nr. 4 (1445 Februar 20, letzte urkundliche Nennung als Pfarrer von Riegersburg). In der Literatur erscheint Krotendorfer meist nur zu 1442 als Pfarrer, PICKL (wie Anm. 20) hat ihn bis 1469.

[55] MATRIKEL (wie Anm. 44), 52; GERHARTL ebd.

[56] MAYER (wie Anm. 50), 377, 383, 419f., 484, 491, 493f., 520, Bd. II, 1926, 328; GERHARTL ebd., 213ff.; ASCHBACH (wie Anm. 47), 618; GÖHLER (wie Anm. 47), 282f., Nr. 167 (der im letzten Absatz und 42 genannte Erzieher des Ladislaus Postumus, *M. Caspitz, quem alii Crottendorf vocant*, ist Kaspar Wendel, nicht Krotendorfer; Karl GUTKAS, Der Mailberger Bund von 1451. In: MIÖG 74 (1966), 88f.); UIBLEIN (wie Anm. 47), 549. Viel Zeit für Krotendorfers Pfarrerschaft in Laa bleibt nicht: 1442 Februar 23 stirbt der Inhaber, der berühmte Wiener Universitätsprofessor Johann von Gmunden, dessen (2.?) Nachfolger Johann Himmel aus Weiz (gest. 1450 November 11) war; GÖHLER, 237f., 253f. – Zwei von drei Testamentsvollstreckern des tüchtigen und wohlhabenden Krotendorfer waren bekannte Gelehrte: der Historiograph Thomas Ebendorfer, Universitätsprofessor, Chorherr von St. Stephan und Pfarrer zu Perchtoldsdorf (gest. 1464, siehe oben) und Mag. Jakob von Fladnitz, später der erste Lehrer Maximilians I. (siehe unten), Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien, Abt. I, Bd. VII, 1923, Nr. 15548 (1456).

[57] Er siegelt als Lehensherr des Pfarrers von Fehring dessen Urkunde; StLA Graz, Urk. 6570, und oben, Anm. 12; DESPUT (wie Anm. 14), 331f.; KOWALD (wie Anm. 4), 30f. In der Literatur meist falsch „Weitenfelder" und zu 1470, PICKL (wie Anm. 20) hat ihn bis 1491.

[58] FASCHING (wie Anm. 54), 78/Anm. 118, 175. Die Urkunde im HHStA Wien, AUR 1458 Jänner 29 Wr. Neustadt.

[59] DA Graz, Pf.-Urk. 108 (Orig.); wie der Brief ins DA gelangte, ist unklar, er ging ja nach Salzburg und müßte von da im 19. Jahrhundert mit den übrigen älteren Beständen ins HHStA Wien gekommen sein! – Altkind fehlt als Pfarrer von Riegersburg in der Literatur, außer bei GERHARTL (wie unten, Anm. 61), 70f., und FASCHING (wie Anm. 54); bei PITTER (wie Anm. 20) heißt er *Altkirch*.

[60] Vgl. z. B. PIRCHEGGER, Geschichte (wie Anm. 18), 194. Grundsätzlich PLÖCHL (wie Anm. 1), 428f. (Annaten); LEXIKON (wie Anm. 1), 3. Aufl., Bd. 1, Sp. 696.

bekannt, doch ist bei diesem Fürsprecher eine positive Erledigung wahrscheinlich.[61]

Altkind war damals nicht mehr jung und kein Unbekannter.[62] Der gebürtige Passauer Bürgersohn wurde vor 1439 Chorherr des Kollegiatstiftes Spital am Pyhrn, 1446 Dechant, hielt sich aber mehr in Wiener Neustadt auf, wo er seit 1444 Chorherr des von Friedrich III. gegründeten Kollegiatstiftes war. 1453 legte er, gegen den Widerstand der Spitaler Chorherren, die Dekanie zurück und scheint dann meist in Wiener Neustadt – d. h. am Kaiserhof – gewesen zu sein. Im August 1463 wurde er Propst des Neustädter Kollegiatstiftes und vielleicht schon vorher, spätestens Anfang 1464, Pfarrer zu Riegersburg: Am 30. Juli 1464 erlaubt ihm Papst Pius II. (der ehemalige kaiserliche Sekretär Enea Silvio Piccolomini) die Innehabung der Propstei Wiener Neustadt – mit 16 Mark Silber Jahresertrag – trotz seiner Pfarre;[63] damit kann nur Riegersburg gemeint sein. Die 50 lb. d., die er als Propst jährlich bezog,[64] betrugen weniger als die Hälfte der Riegersburger Absent (120 lb. d.). Formal stieg Altkind, der lateinische Bildung, wenn auch keinen akademischen Titel,[65] und diplomatische Fähigkeiten besaß, bald noch höher: Am 7. Juni 1465 ernannte ihn der Papst zum Bischof von Piben/Pedena/Pičan in Istrien. Präsentiert hatte ihn der Kaiser, gemäß einem von Papst Eugen IV. 1446 verliehenen Recht.[66]

Natürlich hat Altkind weder in Riegersburg noch gar in Piben residiert – dort wäre er höchstens Gefahr gelaufen, bei einem türkischen Überfall getötet oder verschleppt zu werden. Das zwar uralte, aber ärmliche Kleinbistum,[67] ein Suffragan von Aquileja,

[61] Dennoch zahlte Michael als *commendatarius praepostiturae (!!) ecclesia (!) S. Martini in Rucherspurg* 1466 nach Rom 603 fl.; Gertrud GERHARTL, Michael Altkind, Bischof von Petena ... In: Jb. d. Stiftes Klosterneuburg, NF 4 = gesamt 13 (= FS Alphons Lhotsky 2, 1964), 70f. Ob die enorme Summe sich nicht auf die Propstei Wr. Neustadt und die Pfarre Riegersburg bezieht? Zu *commendatarius:* Bezug der Einkünfte ohne Amtspflichten; PLÖCHL ebd., 201.

[62] Für das Folgende siehe GERHARTL ebd., 61–76; FASCHING (wie Anm. 54), 72ff., 78ff., 175, 205ff. u. ö.; zusammenfassend jetzt Paul-Joachim HEINIG, Kaiser Friedrich III. (1440–1493). Hof, Regierung und Politik, T. 1, Köln–Weimar–Wien 1997, 465; Erwin GATZ (Hrsg.), Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1448 bis 1648. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1996, 20.

[63] FASCHING ebd., 65/Anm. 38, 72f., 79, 115; REPERTORIUM Germanicum (wie Anm. 45), Bd. VIII/1: Pius II. ... 1458–1464, bearb. Dieter BROSIUS u. a., Tübingen 1993, Nr. 4301 *(Altkimdt, Altbinde).*

[64] Man beachte die schlechte Umrechnung: 16 Mark Silber = (ca.) 50 lb. d.! Jedenfalls eine Folge der Schinderlingszeit (1459/60).

[65] Traktate des Wiener Universitätsprofessors Nikolaus von Dinkelsbühl aus Altkinds Besitz als Hs. 36 in der Stiftsbibl. Vorau; Pius FANK, Catalogus Voraviensis seu Codices manuscripti Bibliothecae Canoniae in Vorau, Graz 1936, 25. Altkind hat offenbar auch nicht in Italien studiert, er fehlt bei LUSCHIN-EBENGREUTH, in der Hs. 2024 und bei KNOD (alle wie Anm. 47).

[66] EUBEL (wie Anm. 30), II, 1914, 215; GERHARTL (wie Anm. 61), 70 (Michael zahlte 1466 für das Bistum 500 fl. nach Rom!); FASCHING (wie Anm. 54), 72. Das päpstliche Privileg u. a. bei SCHWIND/DOPSCH, Ausgewählte Urkunden zur Verfassungs-Geschichte der deutsch-österreichischen Erblande im Mittelalter, Innsbruck 1895, 360f., Nr. 188, und MC, Bd. XI: 1414–1500, bearb. Hermann WIESSNER, 1972, 97f., Nr. 231; vgl. Joseph CHMEL, Monumenta Habsburgica ..., I/2, Wien 1855, 923, Nr. 1281 (Bischof Pascasius, siehe unten).

[67] Dürftige Angaben im LEXIKON (wie Anm. 1), 2. Aufl., Bd. 8, 1963, Sp. 242f. Johann Weichard von VALVASOR, Die Ehre des Herzogthums Krain, Laibach–Nürnberg 1689 (u. Nachdr. Rudolfswerth 1877), Bd. II, Buch VII, 678, schätzt 200 Jahre später gegen 20.000 Seelen in 14 Pfarren (zwei Städte, elf Dörfer), in seiner Bischofsliste fehlt Altkind. Bei Pietro KANDLER, Codice Diplomatico Istriano, Bd. III: 1400–1499, o. O. o. J. (Triest um 1860), kommen Bischof und Bistum zu Altkinds Zeit nicht vor. Vgl. GATZ (wie Anm. 62), 823, wonach auch die anderen Bischöfe von Piben kaum dort, sondern in Laibach residieren, als Generalvikare der Agleier Patriarchen für die habsburgischen Gebiete oder Weihbischöfe im neuen Bistum Laibach.

war nicht viel mehr als den Titel wert; daher gestattete der Papst dem neuen Bischof sogleich die Beibehaltung der Propstei Wr. Neustadt und der Pfarre Riegersburg als Kommende.[68] Altkind saß weiterhin zumeist in der Neustadt, wo er als eine Art Administrator des 1468/69 gegründeten, kleinen Stadtbistums fungierte, hielt sich – einmal als Kammerrichter – am Kaiserhof auf oder war im Auftrag Friedrichs III. unterwegs. Am bekanntesten sind seine Tätigkeiten als „subdelegatus inquisitor" im Kanonisierungsverfahren für den Babenberger Markgrafen Leopold III. und für die päpstliche Bestätigung des St. Georgs-Ritterordens, zwei Hauptanliegen des Kaisers.[69]

Seltsam ist, daß viele Jahre nach Michaels Tod sein Nachfolger als Bischof von Pedena (Pascasius von Gallignana) offensichtlich größere Güter in oder bei Riegersburg besaß, denn der *bischoff von Pidem zu Rukerspurg* wurde auf zwei steirischen Landtagen, am 3. Mai 1483 und am 13. Oktober 1487, für den Ungarnkrieg mit zwei Pferden (gerüsteten Reitern) bzw. zwei Fußknechten veranschlagt.[70] Auf Pfarrgüter kann sich das nicht beziehen, denn die Pfarren wurden nicht auf den Landtagen veranschlagt, sondern als „Kammergut" vom Landesfürsten direkt besteuert. Überdies steht der landfremde Bischof in den Anschlagsregistern unter dem grundherrlichen Adel, nicht unter den Prälaten. Da Pascasius, ein gebürtiger Istrianer, von sich aus gewiß keine Güter in Riegersburg besaß oder erwarb, müssen sie in irgendeiner Weise mit Altkind zusammenhängen, für die Pfarre sind sie aber wohl nicht relevant. Michael, der noch am 27. Mai 1474 genannt wird, ist am 4. August 1474 oder 1475 gestorben und wurde in seiner Neustädter Propsteikirche, dem späteren Dom, begraben.[71]

Sein Nachfolger als Riegersburger Pfarrer war ein Bekannter Altkinds: Peter Engelbrecht aus Passail, dem oststeirischen Markt der Herren von Stubenberg. Er war in noch höherem Maße ein Aufsteiger und hat in der Literatur vielfach Beachtung

[68] Oben, Anm. 61. FASCHING (wie Anm. 54), 72f., 205f., Nr. 27, darin werden als maximale Jahreseinkünfte angeführt: vom Bistum 100, von der Propstei 40 und von der Pfarre Riegersburg 90 Goldfl. Für das Bistum formal richtig (EUBEL, wie Anm. 66, 214), aber wohl eine optimistische Annahme, für Riegersburg sicher zu wenig! 1501 vergibt König Maximilian I. die Pfarre Laas (Lož) in Krain samt (!) dem Bistum *Bibern* und anderem an seinen Kapellmeister und Dompropst zu Laibach, Gregor (= Georg) Slatkonja, den er darauf präsentiert; Ausgewählte REGESTEN des Kaiserreiches unter Maximilian I. 1493–1519, Bd. 3, T. 1: Maximilian 1499–1501, bearb. Hermann WIESFLECKER u. a., Wien–Köln–Weimar 1996, Nr. 12.236; vgl. GATZ, 668, 823.

[69] Peter SCHLEICHER, Die Bistumsgründungen Kaiser Friedrichs III., theol. Diss. (ungedr.), Graz 1969, 81ff.; GERHARTL (wie Anm. 61), 71ff.; FASCHING ebd., 73ff.; HEINIG (wie Anm. 62), 405, 465, 658; Walter Franz WINKELBAUER, Der St. Georgs-Ritterorden Kaiser Friedrichs III., phil. Diss. (ungedr.), Wien 1949, 11ff., 117; Gotbert MORO in: Erläuterungen (wie Anm. 4), T. Kärnten 8/3 (= AVGT 53), Klagenfurt 1959, 133.

[70] Sächs. StA Dresden, Locat 9936/Verzeichniß eines Landtags der Landschaft in der Steiermark ... 1483, fol. 1–9; Locat 9321/Den zwischen Kaiser Friedrich und König Matthia zu Hungern geführten Krieg betr. 1480–90, fol. 27–33. 1483 steht nach dem Bischof der Propst in (Wr.) Neustadt *van der purgg(kapelle)* mit einem Pferd und einem Fußknecht: eine weitere Unklarheit, da es nach Altkinds Tod keinen Propst mehr gab und das Kapitel um 1479/80 aufgelöst wurde; FASCHING ebd., 46, 75, 175. Bis dahin waren Bischof und Propst eine Person = Altkind! Ist diese Rückblende nur Vergeßlichkeit?

[71] Joseph CHMEL, Materialien zur österreichischen Geschichte, Bd. 2, Wien 1838, 317, in Nr. CCLVII; GERHARTL (wie Anm. 61), 75f.; FASCHING ebd., 75/Anm. 98. Die nur sekundär überlieferte Grabinschrift ist hinsichtlich des Todesjahres *MCCCCLXX* unvollständig, Monat und Tag werden stimmen. In der neuen Edition: Die INSCHRIFTEN der Stadt Wiener Neustadt (= Die deutschen Inschriften 48), Wien 1998, 70f., Nr. 104+, hat die Bearbeiterin Renate KOHN den Hinweis auf das falsche Todesjahr unterlassen.

gefunden.[72] In den Biographien Kaiser Maximilians I.[73] wird er ebenso erwähnt wie in der allgemeinen Bildungs- und Erziehungsgeschichte,[74] meist mit unfreundlicher Beurteilung. Besser kommt er in der Kirchen- und Lokalgeschichte[75] weg, außer in der von Riegersburg: Dort kommt er überhaupt nicht vor.

Trotz des Interesses für Engelbrecht ist manches in der Literatur zu ihm irrig. Zunächst sein Geburtsjahr, das meist mit „um 1414" angegeben wird;[76] man hat es offenbar von 1444 zurückgerechnet, als er angeblich Propst am Kollegiatstift in Wiener Neustadt wurde (30 Jahre war das vorgeschriebene Mindestalter für Pröpste). Aber Engelbrecht war dort nie Propst, sondern nur Dechant und das frühestens 1471, als längst Michael Altkind Propst war.[77] Nicht einmal als „Gründungsmitglied" des Stiftes 1444[78] kommt er in Frage, denn damals war er höchstens ein Kleinkind: Er wurde erst im April 1457 an der Wiener Universität immatrikuliert,[79] was meist im Alter von etwa 10 bis 18 Jahren geschah; es gab ja noch keine Allgemeinbildende Höhere Schule mit Matura, die Kinder (nur Knaben) kamen von der Pfarr- oder Gemeindeschule, dem Privatunterricht etc. direkt auf die Universität, an die Artistenfakultät für die Anfänger.[80] Engelbrecht dürfte also um 1440 geboren sein.

[72] Gertrud GERHARTL, Peter Engelbrecht von Passail. Den ersten Bischof von Neustadt betreffende Archivalien im Stadtarchiv Wiener Neustadt. In: Siedlung, Macht und Wirtschaft. FS Fritz Posch z. 70. Geb., hrsg. Gerhard PFERSCHY (= VStLA 12), Graz 1981, 179–187; zusammenfassend jetzt HEINIG (wie Anm. 62), 464 u. ö. (der ebd., 652 und T. 2, 1280f., 1284f., genannte Peter Engelbrecht ist ein anderer, Bürger von Köln!); GATZ (wie Anm. 62), 156f.

[73] Heinrich FICHTENAU, Der junge Maximilian (1459–1482), Österreich Archiv, Wien 1959; 14f.; Hermann WIESFLECKER, Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit, Bd. I: ... 1459–1493, Wien 1971, 74f.; zuletzt DERSELBE, Maximilian I. Die Fundamente des habsburgischen Weltreiches, Wien–München 1991, 29f.

[74] Gustav STRAKOSCH-GRASSMANN, Erziehung und Unterricht im Hause Habsburg, (Wien 1903), 14f. (Name Peter „Greissing" irrig, siehe unten); Karl GROSSMANN, Die Frühzeit des Humanismus in Wien bis zu Celtis' Berufung 1497. In: JbLKNÖ, NF 22 (1929), 269; Heinrich FICHTENAU, Die Lehrbücher Maximilians I. und die Anfänge der Frakturschrift, Hamburg 1961, 11, 13 (gründlich, zurückhaltend); Helmut ENGELBRECHT, Geschichte des österreichischen Bildungswesens ..., Bd. 1: Von den Anfängen bis in die Zeit des Humanismus, Wien 1982, 237; Sabine WEISS, Das Bildungswesen im spätmittelalterlichen Österreich. Ein Überblick. In: Die österreichische Literatur. Ihr Profil von den Anfängen im Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert (1050–1750), hrsg. v. H. ZEMAN und F. P. KNAPP, T. 1, Graz 1986, 231.

[75] FASCHING (wie Anm. 54), 57f., 76, 78, 118f., 132ff. u. ö.; SCHLEICHER (wie Anm. 69), 89ff.; Ulrich LUTTENBERGER/Gertrude NEURATH, Der Markt Passail (= Heimathefte des Passailer Kessels 2), 1960, 3f.; MAYER (wie Anm. 56), Bd. II, 306, 314ff. und passim; GERHARTL (wie Anm. 72); DIESELBE, Wiener Neustadt. Geschichte, Kunst, Kultur, Wirtschaft, Wien 1978, 167f., 171ff., 183f., vgl. 157, 161; und andere Veröff. DERSELBEN; zuletzt NEURATH in: Gottfried ALLMER/Gertrude NEURATH/Eduard WEIDL, Marktgemeinde Passail, 1994, 344ff.

[76] LUTTENBERGER/NEURATH ebd.; danach Peter KLUG in: Der steirische Bauer ..., Katalog der Ausstellung ... (= VStLA 4), Graz 1966, 586f., Nr. 2204; danach GERHARTL (wie Anm. 72), 179; NEURATH in: ALLMER/NEURATH/WEIDL ebd.

[77] FASCHING (wie Anm. 54), 76/Anm. 107, 175 u. ö.: Propst war von der Gründung 1444 an Wolfgang Günther (gest. 1463), dann Michael Altkind (siehe oben) bis zu seinem Tod. Dechante: Ulrich Lengenfeld (1445–1461), Nikolaus Syn (1463–1471).

[78] So HEINIG (wie Anm. 62), 464/Anm. 1479. Engelbrecht fehlt aber in der Liste FASCHINGS ebd.

[79] MATRIKEL (wie Anm. 44), Bd. II: 1451–1518/I, Textbd., 1967, 48. Auch er zahlte, wie Krotendorfer, nur 2 gr. Taxe.

[80] ENGELBRECHT (wie Anm. 74), 207, 209; WEISS (wie Anm. 74), 240; ASCHBACH (wie Anm. 47), 66ff.: Es gab auch ältere Scholaren: geistliche Würdenträger, Ordensmänner, Adelige, reiche Bürger und Magister der Artistenfakultät, die an einer der drei oberen Fakultäten weiter studierten (z. B. Krotendorfer, siehe oben). In keine dieser Gruppen paßt Peter Engelbrecht.

Ganz unbekannt sind auch seine bäuerlichen Vorfahren nicht. Zwar weiß man nichts Sicheres, doch gab es, bei der Stubenberger Erbteilung 1420 nachweisbar, einen Untertanen Hermann Engelbrecht, der zum (westlichen) Anteil Ulrichs von Stubenberg gehörte; das Gehöft lag am Stadlberg beim Schloß Stubegg (heute Gemeinde Arzberg), südlich von Passail.[81] Dieser Hermann war vermutlich eher der Großvater als der Vater Peter Engelbrechts, jedenfalls ein viel älterer Verwandter. Peters Vater war, nach Aussage der Wiener Universitätsmatrikel, Riemer (*Petrus Corrigiatoris de Puseyl*);[82] er übte also entweder neben der Landwirtschaft ein Handwerk aus oder war als weichender (jüngerer) Sohn des Bauern Handwerker geworden. In letzterem Fall könnte er schon im Markt Passail ansässig gewesen sein. Dazu paßt, daß am 28. Februar 1438, als der todkranke Pfarrer von Passail, Johann Gressing, sein Testament machte, unter den marktbürgerlichen Zeugen *Erhardo corrigiatore* aufscheint.[83] War Erhard der Riemer ein Sohn Hermanns und der Vater Peter Engelbrechts? Mehrere Riemer gleichzeitig wird es in dem kleinen Markt kaum gegeben haben.

Auch Peter Engelbrechts Grundschulbildung wird wohl falsch beschrieben: Er soll, zum geistlichen Stand bestimmt, die Schule des Deutschen Ordens am Leech in Graz besucht haben.[84] Das ist unwahrscheinlich, denn diese – urkundlich vor 1482 nicht gesicherte – Schule war eine ordensinterne Bildungsanstalt für Knaben zum liturgischen Dienst im Ordenshaus,[85] nicht öffentlich zugänglich. Engelbrecht benötigte jedoch keine Schule in Graz, er hatte eine vor der Haustüre: Schon 1420 gab es im Markt Passail eine *schul* unterhalb des Marktplatzes am *Wagenweg* (Marktstraße).[86]

[81] StLA Graz, Urk. 4776a (1420 Februar 6, Anteil Ulrichs), vgl. 4776 (Anteil Friedrichs); dazu Johann LOSERTH, Geschichte des Altsteirischen Herren- und Grafenhauses Stubenberg, Graz–Leipzig 1911, 106f. Vgl. die Österr. Karte 1:50.000, Nr. 164 (oberer Rand), und 134. Der Streuweiler (*1. Amt* der Urk.) fehlt bei ZAHN, ONB, 24; vgl. Karl SPREITZHOFER, Das Passailer Becken. In: Siedlung und Herrschaft. Studien z. geschichtl. Landestopographie d. Stmk. (= VStLA 9), Graz 1979, 129 u. ö.

[82] MATRIKEL (wie Anm. 79); GERHARTL (wie Anm. 72), 179. Durch eine spätere Randnotiz ist die Identität dieses Peter mit Peter Engelbrecht gesichert. Er wird überhaupt erst auf seiner Grabplatte (1491, siehe unten) mit dem Familien- bzw. Vulgonamen angesprochen, was zu Verwechslungen geführt hat (siehe unten). „Angestellte der Grafen (!) Stubenberg" (NEURATH in: ALLMER/NEURATH/WEIDL, wie Anm. 75) waren Peters Eltern nicht, sondern Untertanen.

[83] Latein. Notariatsurkunde von 1438 März 4 (Todestag des Pfarrers); StLA Graz, Urk. 5580; erwähnt von LUTTENBERGER und NEURATH in: ALLMER/NEURATH/WEIDL (wie Anm. 75), 292.

[84] LUTTENBERGER/NEURATH (wie Anm. 75): „Johanniter" (!) in Graz; KLUG (wie Anm. 76); GERHARTL (wie Anm. 82); NEURATH in: ALLMER/NEURATH/WEIDL (wie Anm. 75): alle ohne Quellenangabe.

[85] Bernhard DEMEL, Kirche und Haus des Deutschen Ordens in Graz (1233–1979). In: Die Leechkirche. Hügelgrab – Rundbau – Ordenshaus (= Katalog des Grazer Stadtmuseums), Graz 1993, 78; DERSELBE im Schreiben an den Vf. vom 23. 11. 1998. Vgl. schon Irmgard ASCHBAUER, Beiträge zur Geschichte des Deutschen Ordens in Kärnten und in der Steiermark (von den Anfängen bis 1525), phil. Diss. (ungedr.), Wien 1968, 35–39. Die älteren Autoren, welche die Existenz bzw. Gründung einer Deutschordensschule in Graz mit 1278 ansetzen, gehen von der irrigen Lesung in der Urkunde König Rudolfs I. aus: *liberam scolastriam ... concedimus* statt *libere ... scolastriam ...*; zuerst bei CAESAR (wie Anm. 20), T. II, Graz 1773, 315, 355/Nr. 173 (nach der bereits irrtümlichen Formulierung in der gleichzeitigen Bestätigungsurkunde des Salzburger Erzbischofs); dann z. B. bei Franz KRONES in: MHVSt 34 (1886), 13; Oswald REDLICH, Regesta Imperii (Böhmer), VI: 1273–1313, 1., 1898, Nr. 928; vgl. Johann SCHMUT in: ZHVSt 21 (1925), 104f.; Rochus KOHLBACH, Die gotischen Kirchen von Graz, Graz (1950), 63; z. T. auch falsch Peter STENITZER in: Die Leechkirche w. o., 116 (hier aber Urk.-Faks.!).

[86] In beiden Erbteilungsurkunden von 1420 Februar 6 (wie Anm. 81) genannt, da direkt an der neuen Besitzgrenze (heute Obergasse – Hauptplatz – Friedhofweg) gelegen; vgl. ALLMER in: ALLMER/NEURATH/WEIDL (wie Anm. 75), 314, dazu 38f. und Pläne 37, 217. Die Schule fehlt in der steirischen Liste bei WEISS (wie Anm. 74), 258f.

1438 wird die *scola* wieder als Ortsangabe im Testament des Pfarrers Gressing erwähnt.[87] Die Schule wurde sicher von der Pfarre betreut: 1431 bestätigt der Pfarrer Gressing eine Stiftung des Grundherrn Ulrich von Stubenberg[88] und verpflichtet sich, mit seinen Priestern und Schülern jeden Sonntag- und Frauentagabend nach der Vesper ein Salve Regina zu singen und jeden Montag und Mittwoch ein Singamt zu halten für den Stubenberger, dessen Eltern usw.[89] In Passail also wird Peter Engelbrecht um 1450/55 die Schule besucht und vielleicht auch etwas Latein gelernt haben, denn dann, an der Universität, ging es rasch aufwärts: Schon 1460 wurde er Bakkalaureus, 1462 Magister artium.[90]

Nach einigen Universitätsjahren kam der junge Magister an den Kaiserhof nach Wiener Neustadt,[91] er wurde Schulmeister des Erzherzogs Maximilian, des Sohnes Kaiser Friedrichs III. Der Grund war der Tod des ersten Schulmeisters, Mag. Jakob Gressing aus Fladnitz (gest. 1. April 1466). Dieser, noch nicht alt, aber gewiß über 20 Jahre älter[92] als Engelbrecht und aus der ebenfalls stubenbergischen Nachbargemeinde stammend, wird ihn dem Kaiser vermittelt haben, vielleicht hat er ihn überhaupt schon zum Studium nach Wien gezogen. Der tüchtige junge Oststeirer war leider kein guter Pädagoge, zeigte sich humorlos und empfindlich, wie viele Aufsteiger, und trieb die autoritäre Erziehung zu weit; der traditionelle, langweilige Lateinunterricht wurde durch Schläge für das Kind nicht interessanter. Noch der alternde Maximilian hat diesem Lehrer ein übles Andenken bewahrt, und das böse Wort vom „verwirrten

[87] Siehe oben, Anm. 83.

[88] LUTTENBERGER/NEURATH (wie Anm. 75) nennen Ulrichs Sohn Friedrich als Edelknaben beim jungen Erzherzog Maximilian am Kaiserhof in Wr. Neustadt (1467). Aber dieser Friedrich ist 1457, also vor Maximilians Geburt, erwachsen und bereits tot. Der Edelknabe Friedrich ist der Sohn Leutolds von Stubenberg aus dessen zweiter Ehe und viel jünger, er starb, keine 50 Jahre alt, 1502; LOSERTH (wie Anm. 81), 106, 108ff. und Stammtaf.-Beil.

[89] StLA Graz, Urk. 5310; LOSERTH ebd., 110f. (Heinrich statt Hans Gressing); LUTTENBERGER und NEURATH in: ALLMER/NEURATH/WEIDL (wie Anm. 75), 292. Der dichte Einsatz der Schüler über das ganze Jahr beweist die Existenz einer Pfarrschule am Ort. – Bei der Visitation von 1528 beschwerten sich die Passailer, daß der Pfarrvikar keinen Schulmeister habe – 1530 gab es wieder einen; Anton ALBRECHER, Die landesfürstliche Visitation und Inquisition von 1528 in der Steiermark. Edition ... und Darstellung ... (= Quellen z. geschichtl. Landeskunde der Stmk., hg. v. d. HLK f. Stmk. XIII), Graz 1997, 273.

[90] Paul UIBLEIN (Hrsg.), Die Akten der Theologischen Fakultät der Universität Wien (1396–1508), Bd. II, Wien 1978, 692. NEURATH in: ALLMER/NEURATH/WEIDL (wie Anm. 75) meint, Engelbrecht habe Theologie studiert.

[91] Nach GATZ (wie Anm. 72) war er zuerst Beichtvater Friedrichs III. (ohne Beleg), müßte also schon Priester gewesen sein; vgl. unten, Anm. 97.

[92] Sohn des Jakob Gressing, im Dezember 1433 vom Seckauer Bischof zum Akolythen geweiht; HUTZ (wie Anm. 52), Nr. 930. Nach MATRIKEL (wie Anm. 44), 189, und UIBLEIN ebd., 651, wurde Jakob an der Universität Wien 1435 taxfrei, da *p(auper)*, immatrikuliert; 1438 Bakkalaureus, 1441 Mag. art., lehrte dort und an der Wiener Bürgerschule St. Stephan, 1454 artistischer Dekan, 1461 lic. theol. Er kann Maximilian (geb. 1459) höchstens ein Jahr unterrichtet haben. Vgl. Taf. 1 bei FICHTENAU, Lehrbücher (wie Anm. 74); dieser meint (nach GROSSMANN, wie Anm. 74), Jakob sei der Bruder des kaiserlichen Rates Ulrich *Flednitzer* (von Fladnitz) gewesen – die Fladnitzer waren ritterliche Dienstmannen der Stubenberger –, aber er ist bäuerlicher Abkunft aus der Schrems (Gehöft Liebenberger) und heißt wie der Passailer Pfarrer von 1420/38 (siehe oben), mit dem er wohl verwandt war (Neffe?), der ihm und seinem Bruder Nikolaus auch das Studium in Wien ermöglicht haben könnte; vgl. Emil v. RAJAKOVICS, Das steirische Geschlecht von Fladnitz. In: Ztschr. ADLER 4 (XVIII 1957), 127f., 150–157; StLA Graz, Urk. 7240c; MATRIKEL, 189, 271; SPREITZHOFER (wie Anm. 81), 148. Jakobs Grabinschrift (nur sekundär überliefert) in: INSCHRIFTEN (wie Anm. 71), 57f., Nr. 95+ (von KOHN wird Jakob ebenfalls irrig dem steirischen Adel zugeordnet).

Sophisten (Scholastiker) und greinenden Pedanten, der alles mit Schnarchen (Brüllen) und Streichen (Prügeln)" erreichen wollte, zieht sich durch die Literatur.[93]

Engelbrecht war der Leiter des Unterrichts, aber nicht der einzige Lehrer Maximilians.[94] Abgesehen davon hat das Auftreten eines Peter *Greissing*, dem am 22. September 1468 10 lb. d. Sold angewiesen werden, für Verwirrung gesorgt. Manche hielten ihn für identisch mit Peter Engelbrecht, aber das ist wegen des Namens unwahrscheinlich, und er wird auch nicht „Meister" (Mag.) und Maximilians „Schulmeister" genannt, wie ein Peter am 5. Juni 1469 und einer am 17. Mai 1470 (dieser ohne Magistertitel).[95] Peter *Greissing* war wohl, wenn überhaupt Lehrer, ein nicht studierter, vielleicht (Greissing: Gressing) ein weiterer Verwandter des Jakob Gressing aus Fladnitz, von diesem am Hof untergebracht. Der Magister und Schulmeister Peter von 1469 und 1470 ist sicher Engelbrecht.

Das Ende seiner Prinzenlehrer-Zeit wird mit dem Beginn dieser Tätigkeit durch Dr. Thomas *Berlower (Prelager, Prekokar* usw.) von Cilli 1471 markiert.[96] Engelbrechts nachträgliche Belohnung – abgesehen vom laufenden Sold, 10 lb. d. vierteljährllich – wird die 1471/72 freigewordene Dekanie von Wiener Neustadt gewesen sein[97] und, nach dem Tod des Bischofs, Propstes und Riegersburger Pfarrers Altkind (1474/75), auch diese Pfarre; jedenfalls hatte Engelbrecht sie längst, als er, auch kaiserlicher Rat, die höchste Stufe seiner Laufbahn, das Bistum Wiener Neustadt, erreichte (10. März 1477). Zugleich erlaubte ihm Papst Sixtus IV., neben dem kleinen Bistum die Pfarre Riegersburg beizubehalten.[98] Das alles war natürlich vom Kaiser betrieben und Engelbrecht auf die Pfar-

[93] Die kurzen Angaben Maximilians in seiner Autobiographie wurden von seinen Hofhistoriographen Grünpeck und Cuspinian sowie späteren Autoren (Zinkgräf 1626, Fugger-Birken 1668, Kaltenbäck 1836, Bergmann 1856 etc.) übernommen und ausgeschmückt; vgl. zuletzt WIESFLECKER 1991 (wie Anm. 73). Freundlicher NEURATH in: ALLMER/NEURATH/WEIDL (wie Anm. 75): „streng und hart, aber gerecht". Bilddarstellungen des Lehrers und Schülers bei FICHTENAU, Lehrbücher (wie Anm. 74), Taf.-Beil. 31, 38, 40; bei KLUG (wie Anm. 76), 587, Nr. 2205, ist Abb. 68 falsch „ca. 1450" statt „ca. 1466/71" datiert.

[94] FICHTENAU ebd., 11.

[95] Joseph CHMEL, Regesta ... Friderici IV .... (III.) ..., Abth. II, Wien 1840, Nr. 5480, 5589, 6015; vgl. die Quellen (Abschrr.) im HHStA Wien, Hs. Rot 58 (= alt Cod. N. 38), Nr. 694, 825, 1371. Im Register zu CHMEL, von Dieter RÜBSAMEN und Paul-Joachim HEINIG (= Regesten Kaiser Friedrichs III., hrsg. Heinrich KOLLER, Sonderbd. 1), Wien usw. 1992, 117, 237, werden alle drei Stellen auf Peter „Greissing", Schulmeister Maximilians, bezogen (der Name Engelbrecht fällt nicht); STRAKOSCH-GRASSMANN (wie Anm. 74). Dagegen FICHTENAU ebd., 10ff./Anm. 49 und 56.

[96] Über ihn FICHTENAU ebd., 11ff.; zuletzt HEINIG (wie Anm. 62), 488, 612ff. u. ö., der ihn aber als Lehrer zeitlich auch schon neben Engelbrecht stellt. Thomas hatte in Wien und Italien studiert, gest. 1496 als Bischof von Konstanz. Wohl unter ihm stand als Lehrer auch der junge Mag. Wolfgang Zechner aus Frohnleiten; GÖHLER (wie Anm. 47), 408ff.; HEINIG, 621.

[97] Engelbrechts Vorgänger als Dechant, Nikolaus „Syn", lebt noch am 10. Februar 1471, Engelbrecht wurde vor 30. Dezember 1473 Dechant; FASCHING (wie Anm. 54), 118, 210ff., Nr. 32 und 33; GERHARTL (wie Anm. 72), 179f. Jedenfalls erhielt Engelbrecht die Dekanie nach seiner Lehrtätigkeit am Hof; wie lange er zuvor Chorherr war, steht dahin, ebenso der Zeitpunkt seiner Priesterweihe. Bei HUTZ (wie Anm. 52) kommt er nicht vor, doch fehlen hier die nicht überlieferten Weiheregister der Jahre 1438/39, 1444/46 und 1470/1502. Auch sind natürlich, nach einem Dimissorium, die Weihen Engelbrechts z. B. in Wien durch den Passauer Bischof bzw. Offizial oder in Wr. Neustadt durch einen salzburgischen Beauftragten (Archidiakon etc.) möglich; vgl. allgemein PLÖCHL (wie Anm. 1), 289, 299ff.

[98] FASCHING ebd., 76, 214ff., Nr. 35–35c; GERHARTL ebd., 180; SCHLEICHER (wie Anm. 69), 89ff. KLUG (wie Anm. 76), 587, hält Engelbrecht auch schon für den letzten Bischof von Wr. Neustadt (das Bistum wurde erst 1785 nach St. Pölten verlegt). HEINIG (wie Anm. 62), 464/Anm. 1479, setzt die Bischofsernennung zu 1468 (nach dem um 20 Jahre zu früh datierten Regest bei PETTENEGG, Urkunden des Deutschordens-Centralarchives, Nr. 2110). Kaiserlicher Rat wird Engelbrecht am 6. Juni 1478 genannt; CHMEL, Monumenta (wie Anm. 66), 363.

re präsentiert worden; ein Beweis, daß Friedrich die handgreifliche Lehrmethode Engelbrechts für richtig hielt und dieser keineswegs in Unfrieden aus dem Schulmeisteramt geschieden war. Überdies mußte der Kaiser nun erst die Proteste des Salzburger Erzbischofs gegen das neue Bistum, das seine Diözesanrechte durchbrach, abwehren.

Selbstverständlich hat Peter Engelbrecht nicht in Riegersburg residiert. Er blieb in Wiener Neustadt, auch während der Belagerung (1486/87) und in der ungarischen Besatzungszeit (bis 1490). Für das Bistum und die Ausbildung seiner Kleriker tat er viel.[99] Die Pfarre Riegersburg besaß er nominell bis zu seinem Tod.[100] Erstmals überhaupt erscheint für ihn dort ein Vikar: Christian *Sappel (Sappler)* 1486, der gleichzeitig (1470–1490, genannt 1474 und 1487) Pfarrer von Feldbach war:[101] eine finanziell günstige, vielleicht schon zuvor öfter praktizierte Lösung, weil der Vikar durch die Feldbacher Pfarreinkünfte entlohnt wurde und dem Riegersburger Titular sicher nicht nur die Absent zugute kam. Es muß ja auch früher dort ständig Vikare gegeben haben, nur fehlen die Quellen, weil diese Stellvertreter bloß die Pfarrfunktionen versahen, aber sonst keine Rechte hatten.

Peter Engelbrecht, der mindestens drei Verwandte (Neffen?) aus Passail zum Studium nach Wien zog und einen als Riemer (und Bürger) nach Wiener Neustadt,[102] starb etwa fünfzigjährig am 17. Februar 1491. Er wurde in seiner Titelkirche, dem Neustädter Dom (Liebfrauenkirche), beigesetzt, wo seine figurale Grabplatte aus Rotmarmor samt Wappen und Inschrift (im Sekundärversatz) erhalten ist;[103] erwähnt wird darin natürlich nur sein Bischofstitel, nicht die Dekanie des (inzwischen eingegangenen) Kollegiatstiftes und nicht die Pfarre Riegersburg. Die Darstellung des Bischofs im Ornat ist von traditioneller Starre, aber qualitätvoll, interessant wirkt besonders das strenge Gesicht mit den Kerbfalten und herabgezogenen Mundwinkeln – es könnte porträtähnlich sein und hat sicher die Charakteristik „Pedant" mitverursacht.

---

[99] GERHARTL ebd., 180ff.

[100] Zuletzt wird Pfarrer Petrus von *Rackerspurg* (Riegersburg) als Präsentator auf die Pfarre Fehring genannt, am 2. April (1490); Stiftsarchiv Admont, Hs. Ff 23a, fol. 166[v], Nr. 497, vgl. fol. 37, Nr. 119; AMON (wie Anm. 14), 118/Anm. 4. Am 8. Juni 1490 wird analog betreffend die Pfarre Ilz der Riegersburger Pfarre ohne Namen erwähnt; Stiftsarchiv ebd., fol. 98, Nr. 329; AMON, 118/Anm. 2 (zum 6. Juni); beides kopial auch im StLA Graz, Urk. 8727, 8611.

[101] PITTER (wie Anm. 20); STEINER-WISCHENBART (wie Anm. 40), 55, 63; GRASMUG (wie Anm. 40), 129, 163, 218. Allgemein PLÖCHL (wie Anm. 1), 168.

[102] MATRIKEL (wie Anm. 79), 195, 199, 349: 1487 Jakob Engelbrecht immatrikuliert, 1488 Peter, 1508 ein weiterer Jakob. Ob der im Oktober 1478 immatrikulierte *Michael Corrigiatoris de Poseil* ein viel jüngerer Bruder oder Neffe etc. Peters war, ist offen; MATRIKEL, 165. – Ein Riemer Andreas Engelbrecht in Wr. Neustadt 1495/96; MAYER (wie Anm. 56), Bd. II, 519; FREIDINGER (wie Anm. 46), 327.

[103] Beste Abb. in: Gertrud GERHARTL, Der Dom zu Wiener Neustadt 1279–1979, Wien usw. 1979, Abb. 34; zuletzt: Inschriften (wie Anm. 71), Taf. XX, Abb. 51 (bei Textübersetzung und Kommentar KOHNS Fehler); vgl. FREIDINGER ebd., 327f.; GERHARTL (wie Anm. 72), 181, und NEURATH in: ALLMER/NEURATH/WEIDL (wie Anm. 75), 346, halten Engelbrecht für hochbejahrt (wegen des irrigen Geburtsjahres 1414); Inschrift der Grabstein-Zeichnung, ebd. 344, z. T. falsch! Vgl. auch die oben, in Anm. 93, zit. Tafelbeilagen bei FICHTENAU, die noch kein altes Gesicht zeigen; auf Taf. 38 ist Peter aber schon grau, und freundlich blickt er nirgends. Der von einem Engel gehaltene Wappenschild auf der Grabplatte zeigt unten eine halbe Rose, aus der oben eine halbe Lilie wächst, flankiert von den Initialen „P – E"; fehlt bei HOFER (wie Anm. 10).

Grabplatte des Wiener Neustädter Bischofs Peter Engelbrecht, 1477 bis 1491 auch Pfarrer von Riegersburg. (Aus: G. GERHARTL, siehe Anm. 103)

Der nächste Riegersburger Pfarrer (und letzte in unserer Reihe) war 1493 Mag. Johann Eglauer[104] aus dem Markt *Swancz* (seit 1627 Schwanenstadt, OÖ.). Er dürfte um 1455 geboren sein und aus dem wohlhabenden Bürgertum stammen, weil er im April 1469 an der Wiener Universität mit der „Normaltaxe" von 4 gr. immatrikuliert wurde; eigenartigerweise gehörten er und sein gleichzeitig immatrikulierter, gleichnamiger (Zwillings-?)Bruder (!) dort nicht zur „österreichischen", sondern zur „rheinischen Nation".[105] 1473 war er Mag. art. und erhielt anscheinend die niederen Weihen, 1478 gestattete der päpstliche Legat für Deutschland, Bischof Alexander von Forlì, dem Kleriker der Diözese Passau, Mag. art. Johann Eglauer, sich durch einen beliebigen Bischof in den Priesterstand aufnehmen und die Priesterweihe geben zu lassen.[106] Zuvor mußte Eglauer aber einen Tischtitel als Versorgungsbasis nachweisen. Er bekam ihn 1480 von Johann Siebenhirter, dem Hochmeister des 1468/69 von Kaiser Friedrich zum Türkenkrieg gegründeten St. Georgs-Ritterordens,[107] gewiß mit Hilfe des Kaisers. Vielleicht war das ein Gegengeschäft – darauf deutet die spätere Entwicklung –, jedenfalls war eine Verbindung angebahnt, die für Eglauer, den Georgsorden und die Pfarre Riegersburg Folgen hatte.

Nach der Priesterweihe scheint sich Eglauer zeitweise in Wien aufgehalten zu haben, wo er im August 1485, also schon während der ungarischen Besatzungszeit, als Testamentsvollstrecker eines verstorbenen Bürgers auftritt.[108] Vielleicht war er schon damals Mitglied des Georgsordens, obwohl seine Mitarbeit erst in den Neunzigerjahren, nach der Übernahme der Pfarre Riegersburg – 1493 oder etwas früher – nachweisbar ist, seine Mitgliedschaft ausdrücklich sogar erst nach seinem Tod. Aber er war um 1500 bereits Kaplan in Millstatt, dem Hauptsitz des Ordens.[109] Eglauer scheint zeitweise in Riegersburg residiert zu haben[110] – es war seine einträglichste Pfründe –, obwohl seine direkte Anwesenheit nicht erwiesen ist und der betriebsame Mann 1500/03 eine Reihe von Güterkäufen und -tauschen für und an den Georgsorden in

[104] CAESAR (wie Anm. 20), nach dem von Eglauer 1493 angelegten Urbar im Pfarrarchiv Riegersburg; danach SCHMUTZ und JANISCH (wie Anm. 20); PITTER (wie Anm. 20), ohne Beleg (nach Urbar w. o.). AMON (wie Anm. 14), 118/Anm. 6, hat Jakob statt Johann (Lesefehler wegen Beschädigung der Urk. im StLA Graz, 1503 August 18 Salzburg).

[105] MATRIKEL (wie Anm. 79), 110. Der Bruder könnte der unten, in Anm. 112, genannte Pfarrer von Wimsbach sein.

[106] Registernotiz im KLA Klagenfurt, Hs. GV 2/16 (Registratur über die briefl. Urkunden des St. Georgsordens 1547), fol. 141f.; CHMEL, Monumenta (wie Anm. 66), I/3, 1858, 477, Nr. 16 (Orig. im HHStA Wien, Allgem. Urk. 1478 Juli 7 Wr. Neustadt).

[107] Registernotiz ohne Tagesdatum im KLA ebd., fol. 138^{v}. Zum Georgsorden und zu Siebenhirter siehe WINKELBAUER (wie Anm. 69); Inge WIESFLECKER-FRIEDHUBER, Maximilian I. und der St. Georgs-Ritterorden. In: Forschungen zur Landes- und Kirchengeschichte (= FS Helmut J. Mezler-Andelberg z. 65. Geb.), Graz 1988, 543–554; Franz STUBENVOLL, Aus dem Leben des Hans Siebenhirter, Erster Hochmeister des St. Georgs-Ritterordens (1420–1508). In: Studien zur Geschichte von Millstatt und Kärnten. Vorträge der Millstätter Symposien 1981–1995, hg. Franz NIKOLASCH (= AVGT 78), Klagenfurt 1997, 495–510 (zuerst 1985 ersch.); HEINIG (wie Anm. 62), 142ff.

[108] Josef LAMPEL, Regesten aus dem k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien. In: Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, Abth. I, Bd. II, Wien 1896, Nr. 1925.

[109] 1498 stellt ihm der Hochmeister Siebenhirter eine Quittung über seine „Handlungen" aus; Registernotizen im KLA (wie Anm. 106), fol. 55, 89 (o. J.), 123 (1504); MORO (wie Anm. 69).

[110] 1503 präsentierte er dem Salzburger Erzbischof den Kandidaten für die Pfarre Söchau, den der Erzbischof einsetzte; StLA Graz, Urk. wie in Anm. 104; AMON (wie Anm. 104).

Kärnten tätigte.[111] Auch er hat, wie Jakob Gressing und Peter Engelbrecht, Verwandte nachgezogen: Ein Thomas Eglauer wird 1472 an der Wiener Universität immatrikuliert, ein Wolfgang 1512, beide aus *Schwans*.[112] Ein *Vetter* (Neffe?) Johanns, Alex(ius) Eglauer, wurde Kürschner (und Bürger) in Graz.[113]

Zu Anfang 1504 stiftete Pfarrer Johann Eglauer eine tägliche Messe und einen Jahrtag in Millstatt, er war wohl schon krank. Noch im Jänner oder Anfang Februar ist er dort gestorben, denn bereits am 2. März 1504 präsentierte König Maximilian I. in Aichach dem Salzburger Erzbischof Leonhard den Dekan des St. Georgs-Ordens, Hermann Graf, auf die Pfarre Riegersburg.[114] Das war offensichtlich von langer Hand geplant. Maximilian, der wie sein Vater Friedrich den Georgsorden in jeder Weise förderte, hatte, wie er im Präsentationsbrief ausdrücklich betonte, Graf[115] als Vertreter dieses Ordens (nicht etwa als einen besonders tauglichen Priester) präsentiert. Der König wollte die Pfarre überhaupt dem Orden zuwenden, inkorporieren, wie es sein Vater mit dem Bistum Wiener Neustadt versucht hatte, gegen den entschiedenen Widerstand des Bischofs Peter Engelbrecht.[116] Daher die Mitgliedschaft Eglauers im Georgsorden: Sie sollte den völligen Übergang der Pfarre an den Orden vorbereiten, so wie auch das persönliche Erbe Eglauers, nach (freiwilligem?) Verzicht seiner Verwandten, dem Georgsorden zufiel.[117]

Alles schien für den Orden zu laufen. Der Salzburger Erzbischof investierte auf Maximilians Präsentation ohne Einwand im März–April 1504 den Dekan Hermann Graf mit der Pfarre. Aber dann kam alles anders, noch bevor Graf von Riegersburg Besitz ergreifen konnte. Wie statt des Landesfürsten plötzlich der Inhaber der Schloßherrschaft Riegersburg, Reinprecht von Reichenburg, auf die Pfarre präsentiert und anstelle Hermann Grafs Thomas Waldner Pfarrer von Riegersburg wurde – das ist eine neue Geschichte.[118]

[111] Registernotizen im KLA (wie Anm. 106), fol. 89, 97f., 156, 171; WINKELBAUER (wie Anm. 69), 124; MORO (wie Anm. 69). Die Transaktionen beziehen sich auf Güter bei Millstatt, Afritz und Gmünd.

[112] MATRIKEL (wie Anm. 79), 130, 391. Der in MGH, Necrologia Germaniae, T. IV, von M. FASTLINGER und J. STURM, Berlin 1920, 161 (St. Nikola in Passau), genannte Johann Eglauer, Pfarrer von Wimsbach (OÖ.), gehört sicher zur Verwandtschaft, ist aber wegen seines Todestages (15. Oktober, 15. Jh.?) mit dem Riegersburger Pfarrer nicht identisch. Ein Priester Ambrosius Eglauer, Augustiner von St. Nikola, wird in einem Nekrolog von St. Florian (Anfang 16. Jh.?) genannt; ebd., 302.

[113] 1502 stellt Alex Eglauer dem Pfarrer Johann einen Schuldbrief über 20 lb. d. aus; Registernotiz im KLA (wie Anm. 106), fol. 169^{v}. Alex lebte wohl noch nicht lange in Graz, er fehlt bei Gerhard Michael DIENES, Die Bürger von Graz ... bis 1500 (= Diss. d. Univ. Graz 46), Graz 1979.

[114] Registernotiz im KLA ebd., fol. 53^{v}: Revers des Dekans (Graf) und Kapitels des Georgsordens für Eglauers Stiftung 1504; DA Graz, Pf.-Urk. 215 (1504 März 2 Aichach); MORO (wie Anm. 69). Aichach liegt gut 20 km nordöstl. von Augsburg; Millstatt–Katschberg–Tauernpaß–Bischofshofen–Salzburg–München–Aichach ca. 350 km, mit zwei Alpenpässen im Spätwinter!

[115] Er kam aus der Diözese Mainz, 1472 Subdiakon, 1497 Dekan des Georgsordens; WINKELBAUER (wie Anm. 69), 20f., 81. 1511 Pfarrer von Bozen (gest. 1512); SCHÄFFER (wie Anm. 3), 586/Anm. 1380.

[116] WINKELBAUER ebd., 81ff., 124; SCHLEICHER (wie Anm. 69), 94ff.; GERHARTL (wie Anm. 72), 181; FASCHING (wie Anm. 54), 135f.; vgl. auch 154f.

[117] Registernotizen im KLA (wie Anm. 106), fol. 119 (Eglauer Pfarrer zu *Rackerspurg*, 123, 164^{v}, 184 (alle von 1504).

[118] Im Überblick bei SCHÄFFER (wie Anm. 3), 292ff. (Einzelheiten korrekturbedürftig). Reinprecht von Reichenburg, Landeshauptmann der Steiermark, war der Rechtsnachfolger der Herren von Wallsee auf der Riegersburg; ebd. 56ff. Näheres künftig in der Druckfassung.

Zusammenfassend wird, so weit möglich, eine Gliederung der genannten Riegersburger Pfarrer nach sozialer und geographischer Herkunft versucht. Dabei ist nochmals zu betonen, daß es sich hier nicht um eine „durchschnittliche" Pfarre – wenn es das gibt – handelt, sondern eher um einen Ausnahmefall. Die Ergebnisse werden daher nicht ohne weiteres auf andere, auch reiche Pfarren[119] übertragbar sein.

Von insgesamt 16 Riegersburger Pfarrern in zwei Jahrhunderten (1291–1504),[120] ohne den einzigen Vikar (1486), waren sieben Adelige, davon drei Grafen (Ortenburg, Werdenberg, Bernstein) und vier (ministerialische) Herren (Pillichsdorf, Truchseß von Waldburg, Wallsee, Turs); der Einfachheit halber werden die Reichsgrafen zum österreichischen Landgrafen, der schwäbische Reichsministeriale zu den österreichischen Landesministerialen gezählt. Ein weiterer, Unklärbarer *(Wineber)* könnte kleinadelig gewesen sein: „Die Kirche ist ein Spital des Adels!" Zeitlich sind die Adeligen im 14. Jahrhundert konzentriert (1291–1404), nach Turs gibt es bis ins 17. Jahrhundert[121] keinen adeligen Pfarrer in Riegersburg mehr.

Zu Anfang des 15. Jahrhunderts setzten massiv die bürgerlichen Pfarrer ein: Velli wahrscheinlich, Krotendorfer, Neidenfelder vielleicht, Altkind und Eglauer. Im 14. Jahrhundert sind nur Konrad von Wien und vielleicht Pleuer Bürgerliche – abgesehen wieder vom „unsicheren" *Wineber*. Dazu tritt ein Mann aus dem marktbäuerlichen Kleinhandwerk, Peter Engelbrecht. Während die Adeligen keinen Universitätsstudierten aufweisen (auch den latein- und kirchenrechtskundigen Turs nicht), haben später zwei Bürgerliche (Krotendorfer, Eglauer) und der Handwerkersohn (Engelbrecht) den Mag. art. erworben; sie hatten es auch nötiger als die Adeligen. Vor 1365 war das Universitätsstudium hier allerdings nicht so einfach: Es gab noch keine Universität in Wien, vor 1348 auch nicht in Prag. Wer studieren wollte, mußte nach Italien gehen. Aber außer Turs besaß noch ein zweiter Nichtstudierter lateinische Bildung (Altkind), beide wohl von der Passauer Domschule oder der Wiener Bürgerschule.

Die geographische Herkunft der 16 Riegersburger Pfarrer zeigt, daß derartiges bei der Pfarrenvergabe kein Thema war: Zwar gibt es keine Nichtdeutschen, aber höchstens zwei Steirer, Pleuer (?, 1387) und Peter Engelbrecht (vor 1477) – zugleich der mit der sozial niedrigsten Abkunft. Dann gibt es einen „Kärntner" (Ortenburg), zwei Oberösterreicher (Wallsee, Eglauer), fünf Niederösterreicher (Wiener Neustädter eingerechnet: Pillichdorf, Konrad von Wien, Bernstein, Turs, Krotendorfer), einen „Bayer" (Altkind), zwei bis drei Schwaben (Werdenberg, Truchseß von Waldburg, Velli?) und zwei Ungeklärte (*Wineber*, Neidenfelder). Der ebenfalls Unklärbare Vikar *Sappel* könnte – dem Namen nach, der ein Holzknechtwerkzeug bedeutet – ein Steirer gewesen sein.

Die Vereinzelung der Pfarrer steirischer Abkunft ist nicht mit Desinteresse, Kirchen- und Bildungsfeindschaft oder Unfähigkeit zu erklären. Im Gegenteil!

[119] Der ursprüngliche Plan, hier einen Vergleich mit einigen hervorragenden steirischen Pfarren (Pöls, Irdning, Leibnitz, Radkersburg, Graz und Gratwein) anzufügen, mußte aus Platzgründen aufgegeben werden; die weitgediehenen Vorarbeiten sollen später wieder aufgegriffen werden.

[120] Vgl. auch die chronologische Liste am Schluß.

[121] Liste bei PICKL (wie Anm. 20); bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts auch bei SCHÄFFER (wie Anm. 3), 586 f./Anm. 1386. – Vgl. die sehr verständnisvolle (und eigennützige) Stellungnahme des Salzburger Erzbischofs Friedrich und seiner Suffragane gegenüber Papst Johann XXII. 1320; LANG, Acta (wie Anm. 26), 57–59, Nr. 38a; künftig in: REGESTEN Stmk. (wie Anm. 22), Bd. 2.

Überblickt man etwa die Wiener Universitätsmatrikel, fallen hohe Studentenzahlen aus der Oststeiermark auf: Allein Passail (Pfarre, nicht Gemeinde, also mit Arzberg und St. Kathrein am Offenegg) stellte von 1451 bis 1518 insgesamt 34 Studienanfänger, mehr als manch größerer Ort.[122] Ähnlich stand es bei den Weiheziffern der Seckauer Bischöfe im 15. Jahrhundert: Passail – freilich eine Seckauer Patronatspfarre – wies in den erhaltenen (formal) 24 bzw. (umgerechnet nur) 15 ganzen Jahren 22 Kandidaten auf, von denen mindestens elf zur Priesterweihe gelangten; Passail steht damit in der Weihestatistik auf dem dritten Platz der steirischen Pfarren – in beiden Fällen kommt Riegersburg nicht vor![123] Das ist kein Zufall mehr. Der Grund liegt weniger in der Strebsamkeit aufstiegswilliger Bauernbuben – die gab es überall – als in einer gezielten Förderung vonseiten der Pfarrer, denen intelligente Schüler auffielen. Solche schickten sie – wohl auch mithilfe der Herrschaft – nach Wien zum Studium. Kümmerte sich ein Pfarrer aber nicht, weil er, wie in Riegersburg, nicht da war oder keine Schule führte,[124] dann gab es eben keine Studenten!

Alle 16 Riegersburger Pfarrer (sicher auch die Unbekannten, *Wineber* und Neidenfelder, und die unsicher Zugewiesenen, Pleuer und Velli) standen persönlich oder durch ihre Verwandten dem Patronatsinhaber, dem präsentierten Landesfürsten, in irgendeiner Weise nahe: als politische Anhänger der neuen Habsburger Dynastie (Pillichsdorf, Ortenburg, Bernstein), als deren schwäbische Gefolgschaft, feste Korsettstangen im noch unsicheren Ländergefüge (Werdenberg, Truchseß von Waldburg, Wallsee), als Verwaltungs- oder Wirtschaftsfachleute (Konrad von Wien), als Prinzenlehrer am Hof (Krotendorfer, Engelbrecht) und ganz allgemein als geistliche Vertrauensmänner (Turs, Velli?, Altkind, Eglauer).

Bedenklich hoch ist in Riegersburg der Anteil kirchenrechtlicher Defekt-Träger, besonders natürlich der nicht residierenden Pfründenkumulierer, die auch dann als solche einzustufen sind, wenn eine entsprechende päpstliche Dispens nachweisbar oder wahrscheinlich ist. Die Gegenprobe, die Feststellung derer, die kirchenrechtlich „in Ordnung" sind, geht schneller, denn es sind weniger, besser gesagt: es sind zunächst die, von denen wir nichts oder zu wenig wissen. Wir wissen nicht, wie sie – im Rahmen der vorauszusetzenden landesfürstlichen Präsentation – zur Pfarre gekommen sind und ob sie ordnungsgemäß residiert haben (könnten): Pleuer und Neidenfelder. Bei ihnen erfolgt ein „Freispruch aus Mangel an Beweisen". Bernstein,

[122] MATRIKEL (wie Anm. 79), Registerband, 1967, 45. Vgl. z. B.: Graz 181, Marburg 35, Feldbach 21, Fladnitz 3, Gleisdorf 1, Riegersburg 0! Die Pfarre Passail hatte 1528 nach offizieller Schätzung (Visitationsprotokoll) 1.000 Kommunikanten, Fladnitz 900, Riegersburg 2.100; ALBRECHER (wie Anm. 89), 418.

[123] HUTZ (wie Anm. 52), 218ff., besonders 225, u. ö., vgl. die Auswertung von AMON ebd., XXIX (kleine Additionsfehler): Graz 36 (davon 12 Priester), Salzburg (und Umgebung) 25 (16 Pr.), Fürstenfeld 23 (5 Pr.), Leibnitz und Pöllau je 20 (je 10 Pr.) usw., Riegersburg 0, dessen Vikariatspfarren Feldbach 17 (7 Pr.), Hartmannsdorf 3 (2 Pr.), Ilz 1 (–), Fehring, Paldau und Söchau je 0!

[124] Günther WINKLER, Die Entwicklung der Pfarrschulen und der Beginn der Volksbildung im heutigen Schulbezirk Feldbach, phil. Diss. (ungedr.), Graz 1966, 86, behauptet, daß 1514 der erste Schulmeister der Pfarrschule Riegersburg aufscheine. In der Stiftungsurkunde des Hans von Reichenburg bzw. dem Revers Kaiser Maximilians I., betreffend den Übergang des Pfarrpatronats an den Reichenburger, von 1514 Mai 24 Graz, ist aber nur die Rede von einem künftig auch zu versorgenden Schulmeister! Das wurde nicht realisiert: 1527/28 gab es kommentarlos keinen; vgl. PICKL (wie Anm. 3), 38, und ALBRECHER (wie Anm. 89), 268; dazu SCHÄFFER (wie Anm. 3), 294f.

Velli und Eglauer könnten, als vielleicht teilweise residierend, sich jedenfalls um die Pfarre kümmernd, „mildernde Umstände“ geltend machen. Altkind und Engelbrecht haben eine Dispens des Papstes vorzuweisen, und ihr geistliches Verhalten – von Riegersburg abgesehen – wurde allgemein positiv beurteilt. Für Konrad von Wien und Krotendorfer war Riegersburg einfach die ihnen zugewiesene Einkommensbasis, der Lohn für geleistete Hofdienste, was auch für Altkind, Engelbrecht und wohl noch weitere gilt. Die Adeligen Pillichsdorf, Ortenburg, Werdenberg, Truchseß von Waldburg und der frühverstorbene Wallseer sowie der Unbekannte *Wineber* wiesen schwerwiegende Defekte auf, der ebenfalls pfründenkumulierende Adelige Turs erscheint wegen seiner nachgewiesenen geistlichen (Verwaltungs)tätigkeit in freundlicherem Licht.

Allgemein gilt, daß weltlicher Lohn aus geistlichem Gut für weltliche Zwecke offensichtlich nicht als besonders strafwürdig angesehen wurde, sondern als läßliche Sünde, ja als Notwendigkeit unter dem Zwang der Verhältnisse; dafür sprechen auch die vielen Dispense für Mehrfachpfründner. Der hohe Anteil geistlicher Güter, Rechte und Einkünfte am „Volksvermögen“ und ihre grundsätzliche Steuerfreiheit legten eine anderweitige Heranziehung für „öffentliche Aufgaben“ nahe, zunächst dem Landesfürsten. Dieser könnte zur Entschuldigung seine Stellung als Eigenkirchen- oder Patronatsherr, als Kirchenvogt überhaupt anführen und seine daraus erwachsenden, auch finanziellen Verpflichtungen; er könnte auf seinen Bargeldmangel verweisen, der ihn zwinge, auch geistliches Gut (sein „Kammergut“) einzusetzen, um Regierung, Verwaltung, Landesverteidigung usw. zu gewährleisten; er könnte auf den allgemeinen Analphabetismus hinweisen, der die Heranziehung geschulter Geistlicher als Verwaltungsträger, Diplomaten etc. unumgänglich mache, deren Besoldung aus Kirchengut immer noch billiger komme, als wenn man sie neben den Klerikern bezahlen müßte. Und er könnte schließlich auf die Kirche selbst, auf das Beispiel der Kirchenführung zeigen: Papst, Kardinäle, Bischöfe und andere leitende Seelenhirten, die weltliche Herrschaft mit weltlichen Mitteln und Zielen übten, die ihre Schäflein weideten – und schoren. Sollte er „päpstlicher sein als der Papst“?

Pfarrerliste von Riegersburg im 14. und 15. Jahrhundert

1291–1302 VII 9: Friedrich von PILLICHSDORF
(1303) 1304 IV 1 (– ca. 1305): Otto Graf von ORTENBURG (gest. nach 1342 XI)
vor 1330: Heinrich Graf von WERDENBERG (gest. 1323 X 17)
N. Truchseß von WALDBURG (lebt ca. 1329 als „miles“)
Hadmar WINEBER (gest. vor 1330)
1330 (präs. vor II 4, Pfarrer) VII 25 – (test.) 1350 IX 8: KONRAD von Wien
(vor 1357 – vor 1360+?): Wolfgang (III.) von WALLSEE (mj.)
1377 III 1 – 1379 VI 5: Hans Graf von BERNSTEIN (Güssinger, gest. vor 1382 VIII)
1387 VII 2 (– 1402?): Hans der PLEUER
(vor) 1404 VII 27: Wilhelm TURS (von Asparn-Rauheneck, gest. 1439 XII 20)
1425 IV 24 – gest. 1431 V 11: Hans VELLI(N)
(1431 präs.) – 1433 VI 13 – 1446 VIII (vor 1450 II 20?): Mag. Niklas KROTENDORFER
1456 III 6: Niklas NEIDENFELDER
(vor) 1464 VII 30 – gest. 1474/75 VIII 4: Michael ALTKIND
(vor) 1477 III 10 – gest. 1491 II 17: Mag. Peter ENGELBRECHT
(1486: Vikar Christian Sappel, Pfarrer von Feldbach)
1493 – gest. 1504 I–II: Mag. Hans EGLAUER

Die Herausgeber und der Autor danken Frau Dr. Elke Hammer, Steiermärkisches Landesarchiv, für die Texterfassung des vorliegenden Beitrages.